Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. Hachfeld in Posen.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 428

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 22. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Der neue Reichstag.

Nehmen wir einmal an, daß die Militärvorlage durch Annahme des Antrages Huene aus der öffentlichen Diskussion bereits ausgeschieden ist, und daß die Politik in ihr normales Geleise zurückkehrt, so wird der Betrachtung des Wahlausfalls eine ganz andere Grundlage gegeben werden müssen, als wie es bisher in Rücksicht auf die Kernfrage der öffentlichen Interessen, die Heeresreform, geschehen ist und zu geschehen hatte. Eine Mehrheit für die Militärvorlage wird wohl da sein, und zwar für den unveränderten sogenannten Antrag Huene. Kein Kompromiß wird nöthig sein, und was der Minderheit vom sechsten Mai fehlen mag, um jetzt zur Mehrheit zu werden, das wird vom Zentrum aus ergänzt werden, sei es auch nur durch Stimmenthaltung. Es ist das ein Schluß, der völlig unabhängig von politischen Rücksichten gezogen werden kann, und thatsächlich sehen wir, daß der „Vorwärts", die „Nationalzeitung" und die „Freisinnige Zeitung" in derselben Schlußfolgerung mit uns übereinstimmen. Was aber wird nachher kommen? Die Frage der Heeresreform, soviel Erregung sie auch noch hervorrufen wird, kann ja nur noch während einiger Wochen die Gemüther beschäftigen, und das ganze übrige drängende und machtvolle politische Leben, das gegenwärtig eingedämmt erscheint durch die Frage der militärischen Verstärkung, wird den Stau durchbrechen und um so stürmischer sich entfalten. Wie die Wirthschaftsströmungen in den Wahlen nach Ausdruck verlangen und wie die Parteien, getragen durch starke wirthschaftspolitische Tendenzen, zu einander und zur Regierung stehen werden, das ist bisher kaum berührt worden.

Die Wirthschaftspolitik des neuen Systems hat sich bisher von extremer Begünstigung einseitiger Forderungen ferngehalten. Um die Regierung zu zwingen, daß sie in ausgesprochen agrarische Bahnen einlenke, hatten es die Konservativen auf die Auflösung des alten Reichstages angelegt. Ihr Ziel war, eine Parteigruppirung zu schaffen, die dem Grafen Caprivi ihren Willen aufzunöthigen vermag, oder aber einen anderen Reichskanzler, der ihnen willfähriger zu sein hätte, den Boden zu bereiten. Darum wurde mit der agitatorischen Peitsche geschwungen und das Doppelgespann von Bimetallismus und Antisemitismus wacker angetrieben. Gedämpft freilich mußte der konservative Elan darum bleiben, weil die Wahlparole so beschaffen war, daß die Rechte Schonung sowohl gegenüber der Regierung wie solchen Parteien üben mußte, die ihr sonst im Innersten verhaßt sind. Jetzt wo die Wahlen demnächst vorbei sein werden, wagt sich der agrarische Uebermuth schon stärker hervor. Eines seiner bedeutendsten Angriffsobjekte freilich, der russische Handelsvertrag, entschwindet ohne Zuthun der Konservativen durch andere und mächtigere Potenzen. Die russische Regierung will keinen Handelsvertrag, der einen solchen Namen verdient, und so wird wohl nicht viel, wird, besser gesagt, garnichts dabei herauskommen. Aber gesetzt, daß ein handelspolitisches Abkommen mit dem Zarenreiche doch noch gelänge, wie würde sich der Reichstag dazu verhalten?

Diese Materie, die durch hundertfältige Erörterungen wie ein experimentelles Versuchsobjekt rein herausgeschält, glatt, sauber und durchsichtig daliegt, kann immerhin auch jetzt noch als werthvoller Prüfstein dienen. Wir glauben, daß die Handelsvertragspolitik trotz der Behauptung des konservativen Besitzstandes und trotz der Ausmerzung des Helldorffschen Flügels genau in der Weise fortgesetzt werden wird, wie sie bisher zum Vortheil der wahren Wirthschaftsinteressen der gesammten Bevölkerung gehandhabt worden ist. Sogar wenn die Konservativen durchweg Gegner der Vertragspolitik wären, bliebe dem Reichskanzler gleichwohl eine sichere Mehrheit. In allen Wirthschaftsfragen wird die Sozialdemokratie diejenige Richtung begünstigen, die ihren eigenen Zielen am nächsten kommt, und auf die liberalen Gruppen im Reichstage kann Graf Caprivi in dieser Hinsicht nach wie vor rechnen. Was aber das Zentrum anlangt, so steckt in den bayerischen Bauernmandaten allerdings eine ausgesprochen agrarische Tendenz, aber Rückschritte hat das norddeutsche klerikale Agrarierthum, die sozusagen katholische Rechte, gemacht, und als Gesammtheit betrachtet erscheint das Zentrum gegenwärtig mehr denn früher als Vertretung bürgerlicher Interessen, denen mit der Begünstigung agrarischer Forderungen nicht gedient wäre.

Die Konservativen werden ohne Zweifel alsbald versuchen, die Tragfähigkeit ihres Tivoli-Programms auszuprobiren und die Versprechungen einzulösen, mit denen sie sich Stimmen von der bäuerlichen Bevölkerung und, in der Maske von offenen und heimlichen Antisemiten, von der kleinbürgerlichen Wählergruppe geholt haben. Auch hier aber erscheint uns die Besorgniß vor Erfolgen der Rechten unbegründet. Wenn dem Handwerk durch Beschränkung der Gewerbefreiheit geholfen werden könnte, so wäre ihm längst geholfen. Denn weiter, als es schon geschehen, kann die Durchbrechung der Gewerbefreiheit durch Etablirung von Innungen und sonstigen Vorrechten schwerlich gehen. Sollte aber die Regierung in dieser Hinsicht größeres Entgegenkommen zeigen wollen, so wäre sie nicht nur durch ihre Vergangenheit (das wollte am Ende nicht viel sagen), sondern durch die anderen Parteien, denen gegenüber die Konservativen ja immer nur ein Viertel ausmachen, wenigstens daran verhindert, etwa gar noch jene konservativen Thorheiten mitzumachen, die sich auf den Bimetallismus und auf die Fesselung der Landarbeiter durch Erschwerung der Freizügigkeit versteifen. Man muß immer bedenken, daß keine Partei, auch das Zentrum als Vertretung vorwiegend industrieller Gebiete nicht, ein Interesse an der Bedrohung des Rechtes auf Freizügigkeit hat, und daß wiederum keine zweite Partei in der Lage der grundbesitzenden Klassen und Vertreter ist, mißliche Wirthschaftszustände durch Verschlechterung unserer Währung gewaltsam aufgebessert zu wünschen.

Die Konservativen werden im neuen Reichstage beträchtlich viel Wasser in ihren Wein thun müssen, weil die Regierung sie für diejenige Wirthschaftspolitik, die sie bisher getrieben hat, in der Hauptsache entbehren kann, und weil sie, die Konservativen, für die Vertretung grade der Militärvorlage am allerwenigsten Anerkennung beanspruchen können, da etwas Anderes als solche Vertretung eine totale Mißachtung des Grundwesens der konservativen Partei wäre.

Die Lage der deutschen Arbeit.

(Mitte Juni.)

Zwei der wichtigsten Marksteine in der neueren Entwickelungsgeschichte des deutschen Erwerbslebens sind auf dem jungen Kulturboden Amerikas errichtet. In gleich kurzer Zeit haben sich in ihr niemals größere Gegensätze herausgebildet, als sich für den Ruf unserer Industrie mit dem Namen Philadelphia und Chicago verknüpfen. In der freundlichen Quäkerstadt am atlantischen Ocean waren wir im friedlichen Wettstreit der Völker die letzten. Mit dem beschämenden Urtheil gingen wir in die Heimath zurück, daß Deutschland auf seinen kriegerischen Lorbeeren ruhe und die Tugend bürgerlicher Berufstüchtigkeit vernachlässigt habe. Doch unser Nationalcharakter ist gesund; wir Deutschen sind immer noch das Volk, dem eine bittere Niederlage die erste Stufe zum Siege wird. Was sich einst in der deutschen politischen Geschichte ereignete, das fand ein Seitenstück jetzt in unserem Wirthschaftsleben; auf die Niederlage in Philadelphia folgte der glänzende Triumph in Chicago.

Als bei uns noch die Frage erörtert wurde, ob eine Betheiligung an der dortigen Weltausstellung zweckmäßig erscheine, gab es nur wenige zaghafte Gemüther, die glaubten, daß eine abermalige Niederlage möglich sei. Kein anderer Staat hat derart kraftvoll und zielbewußt an seiner gewerblichen Entwickelung in den letzten fünfzehn Jahren gearbeitet, als Deutschland. Wer die Verhältnisse unserer Industrie kannte, der wußte, daß Chicago für uns einen Sieg bringen müsse. Und die dort zutage getretene Tüchtigkeit und Leistungskraft der deutschen Arbeit hat in ihrem Gesammteindruck die Anstrengungen aller anderen großen Kulturvölker thatsächlich geschlagen. Diese Tüchtigkeit ist aber nicht nur äußerer Schein und Ausstattungsflitter, sondern sie bildet heute den inneren Kern unserer heimischen Großgewerbe.

Es ist zu hoffen, daß der Erfolg in Chicago für uns etwas mehr bedeuten wird, als eine bloße Ehre. Vielleicht trägt die Ausstellung zur Befruchtung des deutschen Wirthschaftslebens doch mehr bei, als man in manchen großgewerblichen Kreisen anfänglich erwartete. Deutschland braucht freie Bahn und Raum auf dem Weltmarkt. Dieselbe gewerbliche Entwickelung, der jetzt in Chicago ein so glänzendes Zeugniß ausgestellt wurde, zwingt uns, unablässig auf die Erweiterung unserer Absatzgebiete bedacht zu sein. Man darf sich über diese Nothwendigkeit auch nicht durch die gegenwärtig zwar langsam, aber doch erkennbar sich bessernden Verhältnisse unserer Industrie täuschen lassen. Auf diese Gesundung unseres Wirthschaftslebens ist auch die Auflösung des Reichstages und die politisch bewegte Zeit, welche ihr folgte, nur von untergeordnetem Einfluß gewesen, wie ein sachliches Urtheil nicht verhehlen kann. Denn wenn in einigen Industrien im vorigen Monat die Aufträge etwas zurückgehalten wurden, so geschah dieses aus Ursachen, die mit der Tagespolitik keineswegs oder nur sehr mittelbar in Zusammenhang zu bringen sind.

Besonders im Textilgewerbe pflegen regelmäßig im Mai die Aufträge spärlicher einzugehen, da dieser Monat für die Preisbildung auf dem Gebiet wichtiger Textilrohstoffe von erheblicher Bedeutung ist. Die großen Besteller pflegen sich daher vielfach etwas abwartend zu verhalten, eine aus den Umständen sich leicht erklärende Gewohnheit, die aber auf solche Erwerbszweige um so fühlbarer zurückwirkt, bei denen Mai und Juni die Grenze zwischen dem Sommer- und Wintergeschäft bilden. Auch die seit einiger Zeit schwierigen finanziellen Verhältnisse in Australien haben den deutschen Arbeitsmarkt ungünstig beeinflußt.

Aus diesen Gründen ist auch in einigen Zweigen der Spinnerei seit kurzer Zeit die Beschäftigung etwas stiller geworden. Die Kamm- und Streichgarnspinnereien klagen mehrfach; es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß diese Ungunst der Verhältnisse längere Zeit währt, da die Wollstoffwebereien meistens zahlreiche Aufträge in letzter Zeit erhalten haben. Die anderen Zweige der Spinnerei sind augenblicklich befriedigend beschäftigt; theilweise mußten in letzter Zeit höhere Preise bewilligt werden. Auch in der Weberei haben die Gesammtverhältnisse sich dauernd günstiger gestaltet, als sie im vorigen Sommer waren. In manchen Gegenden fehlte es in letzter Zeit an Webarbeitern. Auch die sächsische Handstickerei ist in außerordentlich günstiger Weise beschäftigt. In der Wirkerei sind die Aufträge erheblicher und besser im Preise als vor Jahresfrist. Obwohl das Hauptgeschäft nach den Vereinigten Staaten im Spätfrühling vorüber ist, so sind die Fabrikanten doch meistens nicht genöthigt, ihre Arbeiter feiern zu lassen. Ein ganz merklicher Aufschwung ist im Leinengewerbe zu verzeichnen. Vielfach war man in der Textilindustrie zu Betriebserweiterungen genöthigt, die Löhne sind häufig erhöht, Arbeiterentlassungen wegen mangelnder Arbeit waren selten oder überhaupt nicht zu verzeichnen. Auch in der Posamentenindustrie macht sich jetzt eine leichte Besserung der Verhältnisse bemerkbar.

In einzelnen Zweigen der Eisenindustrie pflegen in der gegenwärtigen Jahreszeit die Aufträge regelmäßig etwas abzunehmen. Aus den rheinisch-westfälischen Bezirken wird daher auch gegenwärtig über sinkende Unternehmungslust geklagt, doch sind die Werke trotzdem noch immer voll beschäftigt und der regelmäßige Betrieb braucht nicht eingeschränkt zu werden. Namentlich das Ausland hält mit Aufträgen zurück. Die oberschlesische Eisenindustrie erfreut sich dagegen günstiger Verhältnisse In einzelnen Zweigen derselben mußten wegen der zahlreichen Aufträge die Lieferungsfristen verlängert werden. Aus der Maschinenindustrie hört man nur vereinzelte Klagen, dagegen viele Meldungen über besseren Geschäftsgang. Dieser betrifft namentlich Textil- und Werkzeugmaschinen; die Bestellungen auf Dampfmaschinen scheinen gegenwärtig etwas zurückgehalten zu werden. Gut beschäftigt ist augenblicklich auch die Fabrikation von Musikwerken. Im Baugewerbe sind die Verhältnisse zwar in den letzten Monaten besser geworden, aber das solide Baugeschäft ist noch immer vorsichtig und die zügellose Spekulationssucht hat sich in den letzten Jahren glücklicherweise etwas abgewirthschaftet. Doch ist es im Baugewerbe keineswegs eigentlich „still", sondern der Unternehmungsgeist ist in diesem Sommer wieder so stark, daß sich in einzelnen Gegenden eine nicht unmerkliche Nachfrage nach Arbeitern zeigt Vielfach sind in diesem Gewerbe die Löhne von den Arbeitgebern in der letzten Zeit aus eigenem Antriebe erhöht.

Arbeitseinstellungen von Bedeutung sind gegenwärtig in Deutschland nicht zu nennen. Zwar besserte sich, wie hier erörtert, unsere geschäftliche Lage im Allgemeinen unablässig, aber sie ist auch heute in den hauptsächlichsten Erwerbszweigen noch keineswegs so günstig, um größeren Lohnkämpfen Aussicht auf Sieg zu verheißen. Eine der Hauptaufgaben der deutschen Industrie wird es in der nächsten Zeit sein müssen, den glänzenden Erfolg auf der Weltausstellung in Chicago geschäftlich voll auszunützen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 21. Juni. Die sechs Stichwahlen, die, abweichend von der großen Masse, auf den 22. resp. den 23. Juni angesetzt sind, schweben sämmtlich zwischen Sozialdemokraten und Anhängern der Militärvorlage, theils Nationalliberalen, theils Konservativen; in einem Falle (Lübeck) kommt auch ein Sezessionist in Betracht. Offenbar hat man diese Stichwahlen darum auf einen früheren Termin anberaumt, um eine Probe darauf zu erhalten, wie sich die ausfallenden bürgerlichen Parteien zu der Entscheidung zwischen dem Für und Wider in Sachen der Militärvorlage stellen werden. Davon, wie sie sich verhalten werden, dürfte alsdann vielfach die Beantwortung der Frage abhängen, welche Unterstützung sie selber von den Regierungsparteien zu erwarten haben.

— Ueber den Rest der Landtagsarbeiten sind jetzt die Präsidien der beiden Häuser des Landtages und die Regierung stillschweigend übereingekommen. Der Landtag wird, wie der „Voss. Ztg." bestimmt gemeldet wird, am 12. oder spätestens am 15. Juli geschlossen werden. Bis dahin werden die Steuervorlagen und sämmtliche übrigen Reste der Arbeiten beider Häuser des Landtages, vielleicht mit verschwindenden Ausnahmen, zum Abschluß gebracht sein.

L. C. „Ein Grund, an der Zukunft der freisinnigen Partei und überhaupt des Liberalismus zu verzweifeln, schreibt der der Parteileitung der freis. Volkspartei nahestehende parlamentarische Korrespondent des „Hamb. Fremdenbl.", liegt nicht vor. Ein Rückblick auf die Geschichte der Fortschrittspartei lehrt, wie unter dem allgemeinen Wahlrecht auf den Niedergang der bürgerlichen Demokratie bald wieder ein Aufschwung folgte (aber auch, daß der Niedergang durch eine kluge Taktik hätte vermieden werden können. D. Red. des „Hamb. Fremdenbl.") Im Jahre 1867 bei der Wahl zum konstituirenden Reichstag erlitt die deutsche Fortschrittspartei eine ebenso unerwartete Niederlage wie jetzt. Man hatte im Vergleich auf die Stärke der Partei im preußischen Abgeordnetenhause mindestens auf 60 bis 80 Mandate gerechnet und erhielt nur 19. Im ersten norddeutschen Reichstage wuchs die Fraktion auf 31 Mitglieder an; im ersten deutschen Reichstage brachte sie es auf 46 Sitze; bei der Wahl von 1874 trat eine Vermehrung auf 49 ein. Allein der Zwiespalt wegen der Militärfrage verminderte die Partei durch den Austritt von 14 Mitgliedern wieder auf 35. Zum Schluß der Session gerieth über die Reichsjustizgesetze die Fortschrittspartei in den heftigsten Streit mit den Nationalliberalen, der zu einem erbitterten Wahlkampf auch gegen diese, damals noch ungespaltene große Partei führte. Allein aus

der Wahl vom 10. Januar 1877 kehrte die Fortschrittspartei mit 35 Mandaten, also ohne Verluste zurück. Da kam 1878 die Auflösung über das Sozialistengesetz. Aus den Wahlen von 1878 kehrten nur 26 Mitglieder in den Reichstag zurück. Die trostlose Legislatur von 1878 bis 1881 führte zur Sezession von 15 Nationalliberalen. Zur vollständigen Ueberraschung Bismarcks wurden 1881 58 Fortschrittsmänner gewählt und auch die Sezessionisten hatten sich mehr als verdoppelt. Vor der Fusion 1884 zählte die Fortschrittspartei 60 und die liberale Vereinigung 46 Mitglieder. Als aus der Wahl 1884 nur 64 freisinnige Abgeordnete hervorgingen, wurde die Schuld auf die Fusion geschoben. 1887 kehrten gar nur 31 zurück. Aber 1890 trat eine Verdoppelung ein. Zum Schluß der letzten Session gab es 67 freisinnige Abgeordnete. Nach den Stichwahlen werden die beiden Fraktionen wohl nur 30 bis 40 Mitglieder zählen, jedenfalls mehr als 1887."

— Die „Freis. Ztg." macht nun Vorschläge behufs der neuen Parteiorganisation. Es kommt nach der vollzogenen endgiltigen Scheidung und den stattgehabten Wahlen nunmehr darauf an, die freisinnige Volkspartei in jeder Beziehung selbständig zu organisiren. Die freisinnige Partei in der bisherigen Zusammensetzung hat gerade in Bezug auf die Ausbreitung der freisinnigen Ideen und die Agitation sehr viel zu wünschen übrig gelassen. Die Ursache liegt zum großen Theil an dem langjährigen inneren Zwiespalt in der bisherigen Partei, welcher sich, gerade bei taktischen Fragen der äußeren Agitation und der Organisation jedesmal bemerkbar machte. In Folge dessen konnte es auch niemals zur Abhaltung allgemeiner Parteitage kommen. Ja sogar die Abhaltung von Provinzialparteitagen, nach denen man innerhalb der Partei lebhaft verlangte, stieß vielfach auf Hindernisse. Alles dies muß in der Freisinnigen Volkspartei anders werden. Vielleicht empfiehlt sich die jährliche Abhaltung allgemeiner Parteitage, jedenfalls überall die häufige Wiederholung provinzieller Parteitage. Es kommt auch darauf an, eine Dezentralisation für die Parteileitung zu schaffen, womöglich nach Regierungsbezirken. In den letzten Wochen hat man in Breslau für Mittelschlesien hierfür ein gutes Vorbild geschaffen. Die Breslauer verdienen den Dank der Gesammtpartei für ihre Thätigkeit in den mittelschlesischen Wahlkreisen, wenn gleich bei der Kürze der Zeit die praktischen Erfolge den gemachten Anstrengungen noch nicht entsprechen konnten. Was endlich innerhalb der einzelnen Wahlkreise zu bessern ist, weiß man in diesen Wahlkreisen selbst am besten.

— Unsere gestrige Erörterung der sozialdemokratischen Stichwahl-Aussichten bedarf einer kleinen Ergänzung, weil einige Wahlergebnisse nachher berichtigt bezw. erst bekannt geworden sind. (Ueberhaupt sind noch nie so viele falsche Wahlmittheilungen gebracht und hartnäckig festgehalten worden wie diesmal.) Augsburg scheidet aus, da dort der Zentrumskandidat sofort gesiegt hat. Als für die Sozialdemokraten aussichtslos kann Mülhausen-Langensalza eingesetzt werden. Erfurt ist für die Sozialdemokraten günstig, Reichenbach-Neurode zweifelhaft. Westhavelland wird von den bürgerlichen Parteien nur schwer zu behaupten sein, und von Flensburg, wo Nationalliberale und Sozialisten in Stichwahl stehen, sind uns überhaupt noch keine Ziffern zu Gesicht gekommen; schwerlich ist aber dort die Sozialdemokratie seit 1890 so erstarkt, daß sie das Mandat gewinnen könnte.

— Im Gegensatze zu der sozialdemokratischen Wahl-Parole für die Stichwahlen, welche die Parteileitung im „Vorwärts" erlassen hat, ertheilt das Agitationskomitee der rheinischen Sozialdemokraten folgende Weisung: „In den Kreisen, wo Stichwahlen zwischen den gegnerischen Parteien stattfinden, haben die Genossen strengste Stimmenthaltung zu üben."

Aus Görlitz, 20. Juni, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Der „Bund der Landwirthe", gez. Freiherr v. Loën, erläßt in den „Görlitzer Nachr." eine Aufforderung an die Bezirksvorsteher und Vertrauensmänner, ihren ganzen Einfluß dahin einzusetzen, daß der freisinnige „N. Görl. Anz." nicht nur in den Kreisen der Bundesmitglieder, sondern auch in den von ihnen vorzugsweise besuchten Gasthäusern und Geschäftslokalen fortan nicht mehr gehalten wird. Diesem Versuche der Boycottirung, der nicht ohne metallischen Beigeschmack ist, da die Aktien der „Görl. Nachr." sich vielfach in Händen von „nothleidenden Landwirthen" befinden, beantwortet der Vorstand des Freisinnigen Wahlvereins mit der Aufforderung an alle Parteigenossen, fortan alle Wirthslokale zu meiden, die der Aufforderung der Landwirthe folgen und den „N. Görl. Anz." nicht mehr halten.

Zu den Wahlen.

G. **Kosten,** 20. Juni. Von dem Rittergutsbesitzer Lehmann-Nitsche war auf gestern Abend eine Versammlung des Bundes der Landwirthe in den Krügerschen Saal hierselbst zusammenberufen. Erschienen waren etwa 20 Großgrundbesitzer und Gutsverwalter und 20—30 bäuerliche Besitzer meistens polnischer Nationalität. Nachdem die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser eröffnet worden, erhielt der Rittergutsbesitzer Endell-Kiekrz das Wort zu einem längeren Vortrage. Derselbe drückte zunächst sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die bäuerlichen Besitzer so wenig zahlreich vertreten seien, und beklagte sich über die abwartende Haltung der Grundbesitzer polnischer Nationalität und namentlich der polnischen Bauern den Bestrebungen des Bundes gegenüber überhaupt. Diese Gleichgiltigkeit würde jedoch weichen, wenn dieselben über Zweck und Ziel, welche der Bund erstrebt, genügend unterrichtet wären. Unter Hinweis auf die nach Ansicht des Redners bedauerliche Thatsache, daß der freisinnige Reichstagswahlkandidat Landrichter Kolisch in dem Wahlkreise Lissa-Fraustadt Seitens der ländlichen Wähler so zahlreiche Stimmen erhalten habe, erklärte er dieselbe aus der vorzüglichen Organisation der freisinnigen und aus dem Fehlen einer den Bedürfnissen der kleineren Besitzer entsprechenden Presse. Dies müsse anders werden. Das bisher nur mangelhaft vertretene Interesse der Landwirthe müsse vor allen Dingen in der Presse eine umfassende sachgemäße Vertretung finden, dann würde es auch möglich sein, den nöthigen Einfluß auf die Wahlen zu gewinnen. Die Vertretung der Landwirthe in den Parlamenten sei bisher ebenfalls eine ungenügende gewesen. Es müßten nur praktische Landwirthe hineingewählt werden, diese würden zu Gesetzen, welche das Gedeihen der Landwirthschaft beeinträchtigen, niemals ihre Zustimmung geben. Der Abschluß des Handelsvertrages mit Oesterreich sei bedauerlich, bedauerlicher aber noch, daß sich Deutschland auf 12 lange Jahre durch denselben gebunden habe. Der Handelsvertrag mit Rußland sei unter allen Umständen zu verhindern, wenn anders nicht die Preise der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, welche ohnehin kaum die Produktionskosten deckten, noch mehr herabgedrückt werden sollten. Hohe Zölle vertheuerten das Getreide kaum, die theuren Preise würden lediglich durch die Börse künstlich hervorgerufen, im Uebrigen wären hohe Preise auch kein Unglück (!), denn wenn der Landmann mehr Geld einnehme, könne er auch mehr ausgeben, was nur dem Arbeiter- und Gewerbestande zu Gute käme. Bei sehr hohen Getreidepreisen konzedirte Redner eine Suspension der Zölle. Bei den Wahlen sollten beide Nationalitäten wie bisher für ihre eigenen Kandidaten stimmen, falls diese nur die Verpflichtung eingingen, für die Interessen der Landwirthschaft einzutreten und zu stimmen; würde die Erfüllung dieser Bedingung aber nicht mit Entschiedenheit zugesichert, so solle der deutsche Wähler den sich hierzu empfehlenden polnischen Kandidaten und bei gleicher Sachlage der Pole dem deutschen Kandidaten seine Stimme geben. In keinem Falle dürfe aber die Stimme einem Sozialdemokraten oder einem Freisinnigen gegeben werden; den Freisinnigen wurde vom Redner zum Vorwurfe gemacht, „daß sie die Interessen der Landwirthschaft mit Füßen getreten hätten." Redner wies sodann noch den Vorwurf, daß der Bund der Landwirthe der Regierung systematisch Opposition mache, mit Entschiedenheit zurück und führte als Beweis dafür die Thatsache an, daß die dem Bunde angehörigen Reichstagsmitglieder sämmtlich für die Militärvorlage gestimmt hätten; ebenso würde der Bund auch in Zukunft die Maßnahmen der Regierung unterstützen, wenn sie den landwirthschaftlichen Interessen nicht zuwiderlaufen. Die Interessengemeinschaft des Großgrundbesitzers mit dem bäuerlichen Besitzer wurde vom Redner ebenfalls noch als unbestreitbar hervorgehoben. — Durch Vertrauensmänner sollen nunmehr alle Handwerker und sonstigen Gewerbetreibenden, welche für die Landwirthe Arbeiten und Lieferungen ausführen, zum Eintritt in den Bund herangezogen werden. — Nachdem einzelne Theile des Vortrages den polnischen Anwesenden noch in ihrer Muttersprache zur Kenntniß gebracht, wurde beschlossen, daß das zu schaffende Vereinsorgan den polnischen Bundesmitgliedern baldthunlichst in polnischer Sprache geliefert werden solle. — Die Aufregung gegen die egoistischen Bestrebungen der Großgrundbesitzer ist hier so allgemein, daß sie bei Handwerkern und Gewerbetreibenden keine Gegenliebe finden werden.

ß **Samter,** 20. Juni. Bei der am 15. d. Mts. stattgehabten

Plaudereien vom Newastrand.

Die erste russische Hygieneausstellung. — Unsere Petersburger Sommersaison. — Merkwürdige Liebesreklame. — Der Moskauer Klosterdiebstahl.

Petersburg, 19. Juni.

In einer meiner früheren Plaudereien nahm ich Gelegenheit Ihnen von der bevorstehenden Eröffnung der ersten russischen Hygieneausstellung Mittheilung zu machen. Mittlerweile ist dieselbe erfolgt. Doch erst jetzt ist es möglich, ein einigermaßen anschauliches Bild davon zu geben, trotzdem auch heute noch manche Lücken vorhanden sind. Es fehlt eben eine einheitliche Leitung und Organisation. Unter endlosen Sitzungen und Kalkulationen und nur zu oft fruchtlosem Ueberlegen geht die Zeit verloren und kommt der Zeitpunkt heran, wo man meint ein fertiges Ganze vor sich zu haben, da fehlt es überall. Bei uns in Rußland muß jedes Ding gute Weile haben. Und hätte der hohe Protektor und Präses dieser ersten russischen Hygieneausstellung, der zugleich Vorsitzender der kaiserlichen Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit ist, der Großfürst Paul nicht ein Machtwort gesprochen, so wären wir wahrscheinlich noch nicht so weit mit dieser in jedem Falle sehenswerthen und interessanten Ausstellung. Ohne sich weiter an deren Unfertigkeit zu kehren, bestimmte der Großfürst einfach den Tag der Eröffnung, dabei der allerbestimmtesten Hoffnung Ausdruck gebend, daß die noch vorhandenen Lücken jedenfalls in allerkürzester Zeit ausgefüllt werden würden und daß es den Organisatoren gelingen werde, in absehbarer Zeit ein abgerundetes Ganze zu schaffen. Die Ausstellung ist in dem riesigen Petersburger Garnison-Exerzierhause, der sogenannten Michaelmanege und den daranstoßenden Gärten und Höfen sowie dem davor ausgebreiteten Square untergebracht; so mitten im Zentrum der Residenz und ganz in der nächsten Nähe der lebhaftesten Verkehrstraße, also äußerst günstig gelegen. Den Löwenantheil nimmt unsere Petersburger militär-medizinische Akademie für sich in Anspruch: ihre Unterabtheilungen der Physik, der Chemie, der Anatomie, sowohl der normalen und pathologischen als der mikroskopischen, der Antropologie, der Biologie, der Physiologie 2c. bieten sowohl in ihren Apparaten als Präparaten ein großes Interesse für Gelehrte und Laien.

An der Ausstellung nehmen ca. 400 Aussteller mit über 40 000 Ausstellungsgegenständen theil, eine für unsere Petersburger Ausstellungen bisher noch nicht erreichte Zahl und Betheiligung. Unsere Ministerien des Krieges, der Marine, der Volksaufklärung, der Domänen, der Wegebaukommunikationen, die Institutionen der Kaiserin Maria, die Gesellschaft zur Rettung aus Wassersgefahr, das Rothe Kreuz, die Ober-Gefängnißverwaltung, verschiedene Städte, an deren Spitze Petersburg, die antropometrische Abtheilung der Petersburger Stadthauptmannschaft, die Kanalisation der Städte Warschau (Lindleysches Kanalsystem) und Odessa in ihrer natürlichen Größe, Heizung und Ventilation (durch eine hiesige Metallfabrik und eine Helsingforser Firma vertreten), die Arbeiten des agronomischen Laboratoriums der Petersburger Universität, die Vorkehrungen für Kranke in Hospitälern, Baracken, Zelten und auf dem Transporte, die Desinfektion mit den dazu gehörigen Vorkehrungen in Thätigkeit; weiter die recht umfangreiche Abtheilung der Fabrikationsthätigkeit auf dem Gebiete der Hygiene; die Getränke und Lebensmittel, darunter die täuschend natürlichen Modelle von Fleisch und Fisch in normalem und anormalem Zustande; Haus- und Handseifen, das neue Waschmittel Phönix lessive, Filter in allen möglichen Formen und Gestalten u. s. w., u. s. w.

Die ganz besondere Aufmerksamkeit des Publikums wie der Fachleute erregen die Modelle von Fabrikarbeiterwohnungen zweier deutschen Fabriken, der Firma Kruse und Ender und einer Papierfabrik in Ligat (einige Meilen von Riga), bei deren inneren Einrichtungen auf alles Erforderliche Bedacht genommen und den Anforderungen der Zimmer- und Wohnungshygiene in ausgiebigster Weise Rechnung getragen ist. Allgemein wird bedauert, daß in dieser Richtung nicht eine einzige russische Firma vertreten ist. Wahrscheinlich aus dem einfachen Grunde, weil der russische Fabrikbesitzer wohl nur in den seltensten Fällen daran denkt, sich um das leibliche und körperliche Wohl seiner Fabrikarbeiter zu kümmern und in ganz Rußland wenig genug russische Fabriken vorhanden sein dürften, wo die Arbeiter in den ihnen zugewiesenen Wohnungen ein erträgliches und einigermaßen menschenwürdiges Dasein führen.

Die Sanitätswaggons unserer russischen Privateisenbahngesellschaften mit ihren ausgezeichneten Desinfektions- und Krankenvorrichtungen und was in dieses Bereich gehört, verdienen besondere Aufmerksamkeit. Um dem Publikum Gelegenheit zu geben, die Errungenschaften auf dem Gebiete der Hygiene in ihrer Gesammtheit durch den Augenschein kennen zu lernen, ist jedenfalls ein nicht zu unterschätzender Fortschritt und die Petersburger Hygieneausstellung schon darum eine höchst erfreuliche Erscheinung. Das herrliche und anhaltend schöne Sommerwetter äußert natürlich seine Rückwirkung auch auf unsere Petersburger Sommersaison. Seit vielen Jahren weiß man sich eines so entzückenden Maimonats nicht mehr zu entsinnen. Das Thermometer zeigte in den letzten Tagen bereits 18 bis 20 Grad Reaum. im Schatten und sogar die Nächte sind verhältnißmäßig warm. Unsere sonst so verspätende nordische Natur hat ihren frischesten Sommerschmuck angelegt und Bäume und Sträucher prangen im schönsten Maiengrün. Für uns Nordländer stets ein sehnsüchtig erwarteter Moment. Oper und Operette (französisch und russisch) und Konzert und Varietétheater auf offener und geschlossener Bühne und Schaustellungen jeden Genres und Ballet und was dergleichen füllen das Vergnügungsprogramm in ausgiebigster Weise. Aus allen Gegenden der Windrose werden Artisten und Bühnenspezialitäten verschrieben und zwischen den Entrepreneurs ist ein förmlicher Wettstreit entbrannt, um Neues und noch nicht Dagewesenes oder schwer zu Habendes zu verschreiben und vorzuführen. Für den Liebhaber soliden Kunstgenusses bietet speziell das „Aquarium" des Herrn Alexandrow ganz Außerordentliches. In dem neuen prächtigen Theater dieses jedes Jahr mehr in Aufnahme kommenden außerstädtischen Vergnügungslokales hat eine ganz vorzügliche französische Oper unter der sachkundigen Leitung eines seit einer Reihe von Jahren während der Sommersaison beständig wieder heimkehrenden und stets gern gesehenen Entrepreneurs Namens Raoul Günzburg ihr Heim aufgeschlagen. Opern italienischer wie deutscher Tonmeister kommen in diesem Kunsttempel allabendlich zu gediegenster Aufführung. Selbstredend ein besonderer Anziehungspunkt für unsere Petersburger musikalische Welt. Die Serie hervorragender Gesangskräfte von namhaften und großen französischen Opernbühnen vermag unser musikliebendes Publikum auch trotz der hochgradigen Sommerhitze dauernd zu fesseln.

Sehr viel macht augenblicklich ein vor wenigen Tagen in einem der hiesigen Vergnügungsgärten sich zugetragener Selbstmordversuch eines jungen, kaum den Kinderschuhen entwachsenen Gymnasiasten von sich reden, der, in hoffnungsloser Liebe zu einer der dort auftretenden Ballerinen entbrannt, sich während der Vorstellung den Revolver an die von Liebespein durchwühlte Brust setzte, um sich ins Jenseits hinüberzubefördern; in erster Linie aber eigentlich, um, wie er nach dem Selbstmordversuche unter heißen Thränen eingestand, die Aufmerksamkeit des Gegenstandes seiner heißen und hoffnungslosen Liebesgluth auf sich zu lenken und ihm einen Einblick in sein liebekrankes Herz zu gewähren. Jedenfalls eine ganz eigenthümliche und höchst außergewöhnliche Art der Reklame eines liebekranken Herzens. Schreiber dieser Zeilen saß mit dem unglücklichen Jüngling zufällig fast Seite an Seite und beobachtete ihn im Laufe des ganzen Abends bis zu dem Augenblick, wo der Schuß fiel, mit dem er sein Leben ein Ende zu machen gedachte. Dieser merkwürdige Knabe mit den dunklen in unheimlichem Feuer glänzenden Augen, der während der Vorstellung unruhig auf seinem Sitzplatz hin und her rückte und schwerathmend und mit einer wahren Gier eine jede Bewegung und Geste und jeden Pas der angebeteten Ballerine mit seinen unheimlichen Augen verschlingend, lenkte unwillkürlich meine Aufmerksamkeit auf sich. Hin und wieder legte er die Hand aufs Herz und sein Körper schüttelte ein Fieberfrost. Aus alledem war zu schließen, daß er nicht zufällig gerade in der vordersten Sitzreihe Platz genommen, sondern durch irgend eine äußere Anziehungskraft dorthin gelangt war daß er überhaupt mit irgend einer geheimen Absicht ins Theater gekommen sei. Als sich der Gegenstand seiner Liebe schließlich unter dem frenetischen Jubel und den Beifallsbezeugungen der Zuschauermenge an der Rampe verneigte, da wurde das Gesicht des Jünglings erdfahl, plötzlich und bevor ihn Jemand daran zu hindern vermochte, zog er einen kleinen Taschenrevolver hervor, feuerte ihn gegen seine Brust ab und blutüberströmt sank der Knabe zu Boden. Der Leser kann sich leicht vorstellen, welche Aufregung dieser Szene folgte. Doch das Ziel des liebekranken Jünglings war erreicht. Er hatte, wie beabsichtigt gewesen, in Gegenwart tausender von Zuschauern seinen Heldenmuth bewiesen und zu den Füßen der seine heiße Liebe verschmähenden Göttin sein für ihn werthloses Leben aushauchen wollen. Lächelnden Blicks schaute er noch am Boden liegend zu der erschrockenen Ballerine empor die Hand aufs Herz legend und ihr einen Abschiedsgruß zuwinkend. Die erhitzte Phantasie dieses liebekranken noch den Knabenschuhen nicht entwachsenen Jünglings war selbst vor dem Selbstmorde nicht zurückgeschreckt. Uebrigens ist seine Wunde keine lebensgefährliche und nach Aussage des Arztes die Heilung gewiß. Die Kugel des kleinkalibrigen Revolvers war zwischen den Rippen stecken geblieben. Ob die kleine Blutabzapfung aber eine Ernüchterung des liebeskranken Knaben zur Folge gehabt, ist nicht bekannt geworden.

Schließlich sei noch des, auch von Ihnen bereits gemeldeten, sensationellen Diebstahls gedacht, dessen Ort das althistorische und berühmte Tschudow-Kloster in Moskau ist, das innerhalb des Kremls am sogenannten Kaiserplatze neben dem Nikolaipalais liegt, wo der verstorbene Kaiser Alexander II geboren wurde. Der mit seltener Frechheit verübte Diebstahl vollzog sich fast unter den Fenstern der Prokureurs des Moskauer Appellhofes, der gleichfalls innerhalb des Kremls und ganz nahe am genannten Kloster sich befindet, sowie Angesichts zahlreicher Wachtposten. Aus der Sakristei der alten Klosterkirche wurde altes kostbares Kirchengeräth und höchst bedeutende Geldsummen, die theils dem Kloster, theils geistlichen Brüderschaften, theils dem Kuratorium für Arme geistlichen Standes angehörend, aufbewahrt. Statt die Kapitalien in Banken zu deponiren hatte man merkwürdiger Weise die Sakristei des Tschudow-Klosters gewählt und war dort eine besondere Schatzkammer eingerichtet worden. Vor ca. 8 Tagen verbreitete sich plötzlich in Moskau das fast unglaubliche Gerücht, daß die Schatzkammer des Tschudowklosters völlig ausgeplündert worden sei, die Thür zu dem feuerfesten Schranke, wo die Kapitalien aufbewahrt gewesen, erbrochen worden, die Gitter der Sakristeifenster durchfeilt worden u. s. w. Es hieß anfangs, daß Werthsachen und Gold in der Höhe von 5 Millionen entwendet worden. Natürlich wurde seitens der Gerichtsbehörde das Erforderliche veranlaßt. Die eingeleitete Untersuchung ergab einen Diebstahl in der Höhe von ca. $1\frac{1}{2}$ Millionen Rubel; baares Geld in der Höhe von 1 200 000 Rubel. Außer baarem Geld waren kostbare edelsteingeschmückte Mitren, Kreuze, Bischofsstäbe und zahlreiches Kirchengeräth entwendet worden.

Trotz der größten Anstrengungen der Gerichts- und Polizeibehörden gelang es weder den Dieben auf die Spur zu kommen, noch das gestohlene Geld und die Werthsachen aufzufinden. Dem Scharfblicke des erfahrenen untersuchungführenden Richters schien es undenkbar, daß das entwendete Gut so völlig unbemerkt, sollte außerhalb des Klosters und des Kremls gebracht worden sein. Noch einmal wurde jeder Winkel des Klosters und dessen Umgebung durchstöbert und siehe da, unter einem der Altäre des Klosters fand man was man suchte, und zwar Alles in Säcken wohl verpackt, um bei günstiger Gelegenheit wegtransportirt zu werden. Von den Dieben fehlt aber bis jetzt jede Spur. Unzweifelhaft konnten es nur solche gewesen sein, die mit den Klosterverhältnissen ganz genau bekannt und vertraut waren. Es wird allen nur erdenklichen Vermuthungen Raum gegeben und eine Anzahl von Versionen schwirren umher. In jedem Falle aber ist man auf den Ausgang der Untersuchung, die zwar mit größter Energie, jedoch ganz geheim geführt wird, sehr gespannt.

Reichstagswahl im 2. Posener Wahlkreise (Samter-Obornik-Birnbaum-Schwerin) erhielten (wie schon mitgetheilt — Red.) der Rittergutsbesitzer Graf Hektor Kwilecki auf Kwilcz (Pole) 11 675, der Bauer August Mantey zu Schweinert-Hauland (Kr. Schwerin a. d. W., kons.) 7825, der Kaufmann Schmidt-Schwerin a. d. W. (Antisemit) 1181 und der Landesdirektor a. D. Rickert-Danzig (frs.) 905 Stimmen. 303 Stimmen waren zersplittert. Graf Hektor Kwilecki auf Kwilcz hat demnach eine absolute Mehrheit von 730 Stimmen erreicht und ist somit zum Reichstags-Abgeordneten gewählt. Im Durchschnitt dürften nur 75 Prozent aller Wahlberechtigten des diesseitigen Wahlkreises gewählt haben. Wären die deutschen Wähler einig gewesen bezüglich der Wahl eines Kandidaten, so hätten die Polen wohl kaum den Sieg davongetragen.

ch. **Rawitsch,** 20. Juni. Das gestern durch den Wahlkommissarius Landrath Dr. Lewald hier bekannt gegebene definitive Resultat der Reichstagswahl im 5. Posener Wahlkreise (Kreise Rawitsch und Gostyn ausschließlich der früher zum Kreise Schrimm gehörigen Ortschaften) ist folgendes: Die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen beträgt 11 866. Hiervon haben erhalten: a. Fürst Adam Czartoryski, Rittergutsbesitzer auf Wielkibor (Pole) 7578, b. Rittergutsbesitzer von Langendorff auf Kawitsch (Kons.) 3625, c. Tischlermeister Herrmann Stolpe aus Grünberg i. Schl. (Soz.) 501, d. Landgerichtsrath Kolisch aus Lissa (Freis. Vereinig.) 131, e. zersplittert sind 31 Stimmen. Fürst Czartoryski ist sonach mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt. Wie schon mitgetheilt, sind für die beiden erstgenannten Kandidaten ca. 900 Stimmen weniger abgegeben worden, als im Jahre 1890, während die Sozialdemokraten einen Zuwachs von netto 100 Stimmen zu verzeichnen haben. Diese rekrutiren sich größtentheils aus Deutschen. Unter den Polen findet die Sozialdemokratie wenig Anhang. Die sozialistischen Agitatoren sind gar oft bedroht gewesen. In einem unweit von hier gelegenen Dorfe mit fast ausschließlich poln. Bevölkerung wurde ein Agitator, der Flugblätter sozialistischen Inhalts in den Häusern verbreitete, von einem polnischen Bauern angehalten und nach seinem Vorhaben befragt. Als nun der Agitator dem Bauern Flugblatt und Stimmzettel anbot, nahm dieser beides, zerriß es und wies ersteren zum Dorfe hinaus. Als der Agitator nicht gleich Miene machte, diesem Ansinnen nachzukommen, machte ihn der Bauer auf eine Anzahl in der Nähe stehende jüngere, mit Knitteln bewaffnete Burschen aufmerksam, die der Bauer vorher zum event. Losgehen auf den Agitator aufgestachelt hatte. Dieser Hinweis genügte, um den Sozialisten zu veranlassen, das Dorf schleunigst zu verlassen. Ebenso erging es den Agitatoren in der Stadt Görchen und in verschiedenen anderen Ortschaften.

O. **Schmiegel,** 19. Juni. Die Kreis-Abtheilung Schmiegel vom Bunde der Landwirthe hielt gestern im Schützenhaussaale hierselbst eine Versammlung ab, die besonders den Zweck hatte, dem Bunde im diesseitigen Kreise neue Anhänger und Mitglieder zu gewinnen, da früher unternommene Versuche, der Vereinigung hier festen Boden zu schaffen, nur geringen Erfolg gehabt haben. Zu der Versammlung war der Vorsitzende der Provinzialabtheilung, Major a. D. Endell auf Kierkrz bei Posen, als Redner erschienen. Nachdem derselbe die Anwesenden begrüßt und dabei in scharfer Weise sein Mißfallen über die schwache Betheiligung sowohl der Groß- als auch Kleingrundbesitzer ausgedrückt hatte, ging Redner auf den Zweck und die Bestrebungen des Bundes ein und führte ungefähr Folgendes aus: Früher seien die Interessen der Landwirthschaft von Seiten der Regierung geschützt worden, in neuerer Zeit hätten wir jedoch Gesetze bekommen, die die Landwirthe in hohem Maße belasteten, besonders sei durch den Abschluß der Handelsverträge das Faß zum Ueberlaufen gebracht worden, und der vom Reichskanzler in Aussicht genommene Handelsvertrag mit Rußland hätte zur Begründung des Bundes der Landwirthe geführt. Der Bund wolle zwar keine Politik treiben, müsse aber darnach streben, nur solche Männer ins Parlament zu bringen, die die Forderungen der Landwirthe zu erfüllen bereit wären. Nur wenn sie, die Landwirthe, die Klinke der Gesetzgebung in der Hand hätten (!), dann würden Landwirthschaft, Handel und Gewerbe bestehen können und dann würde auch das Reich und der Thron gesichert und gefestigt dastehen; denn sie würden dann beides gegen jeglichen Ansturm beschützen. Es klang das ein wenig nach dem alten Satze: „Und der König absolut, wenn er unsern Willen thut." Etwas paradox klang auch die Zumuthung: „Ihr Kaufleute und Handwerker, sorgt nur dafür, daß wir Geld haben, dann lassen wir Euch auch etwas verdienen." Anfechtbar ist auch wohl die Behauptung des Herrn Endell, daß, da ungefähr 60 Proz. der deutschen Bevölkerung von der Landwirthschaft lebten, diese 60 Proz. auch ein Interesse an hohen Getreidepreisen haben müßten, denn ein sehr großer Theil der ländlichen Bevölkerung gehörte dem Arbeiter- und Handwerkerstande an, und es ist wohl bekannt, daß die Arbeitslöhne nicht regelmäßig mit den Getreidepreisen steigen und fallen, sondern im Allgemeinen konstant sind. Die Behauptung, daß die freisinnige Partei die Interessen der Landwirthschaft mit Füßen trete, blieb vollständig unbewiesen. Und da doch viele Landwirthe dieser Partei angehören, so ist es schwer zu begreifen, daß diese Leute ihre selbstmörderische Gesinnung nicht erkennen und sich bekehren. Sie müssen wohl anderer Ansicht sein, als der Redner. Letzterer wandte sich dann noch gegen mehrere Vorwürfe, die man dem Bunde mache. Es sei durchaus irrig, wenn man meine, der Bund wolle Interessenpolitik treiben, (wer lacht da?), er wolle nur Preise, bei denen die Landwirthschaft bestehen könne und wenn dieselben wieder eine Höhe erreichen würden, wie vor zwei Jahren, dann würden sie, die Mitglieder des Bundes, selbst bei der Regierung um Abhülfe bitten. Wenn alle Bundesmitglieder diese uneigennützige, edle Gesinnung zeigen möchten, dann könnte man dem Bunde ja das beste Gedeihen wünschen. Die Zurückweisung des Vorwurfes, der Bund der Landwirthe mache der Regierung Opposition und leiste somit dem Treiben der Sozialdemokraten Vorschub, machte sich der Redner ziemlich leicht. Er sagte: „Keiner der Abgeordneten ländlicher Kreise hat gegen die Militärvorlage gestimmt;" als ob damit die ganze Politik der deutschen Regierung erschöpft sei. So warm und hingebend die Herren Endell und Caesar, Vorsitzender des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins, auch für ihre Sache warben, ihre Worte schienen auf keinen besonders günstigen Boden gefallen zu sein, denn als die Listen zum Einzeichnen vertheilt wurden, verließen viele der Anwesenden den Saal.

Schneidemühl, 20. Juni. Nach dem amtlichen Wahlresultat sind bei der letzten Reichstagswahl in unserem Wahlkreise Czarnikau-Filehne-Kolmar i. P. im Ganzen 19 432 Stimmen, darunter 43 ungültige, abgegeben worden. Von den gültigen Stimmen haben erhalten: Regierungs-Präsident v. Colmar-Meyenburg in Lüneburg 8954, Propst Gajowiecki in Kolmar i. P. 5557, Rechtsanwalt Dr. Pöppel in Driesen 4648, Schuhmacher Golibrockt in Berlin 147, Gutsverwalter Seehagel in Sipiory 57 und verschiedene andere Kandidaten 26 Stimmen. Die absolute Stimmenmehrheit hat demnach keiner der Kandidaten erhalten und ist deshalb, wie schon mitgetheilt, zwischen v. Colmar-Meyenburg und Gajowiecki eine Stichwahl erforderlich, welche am 24. d. Mts. stattfindet.

E. **Aus dem Wahlkreise Bromberg,** 20. Juni. Die bevorstehende Stichwahl wirft ihre Schatten bereits voraus, man kann es gewiß keiner Partei verdenken, wenn sie sich bemüht, ihren Kandidaten mit allen Mitteln durchzubringen, man ist in diesen Mitteln in der Wahlperiode nicht einmal wählerisch, aber man beobachtet auch hierbei gewisse Rücksichten und vor allen Dingen darf man keine Nöthigung aus konfessionellen Rücksichten ausüben. Solche Nöthigungen sind verwerflich und unzulässig, besonders da, wo bisher der schönste konfessionelle Friede geherrscht hat. Unser Kreis kannte eine antisemitische Bewegung bisher nicht, am allerwenigsten wurden bisher die einzelnen Konfessionen in den Wahlkampf hineingezogen. Die jetzige Wahl soll aber anscheinend wie in so vielen anderen Dingen auch hierin eine Aenderung herbeiführen. Der konservativ-agrarische Rittergutsbesitzer Falkenthal steht mit dem liberalen Polen in der Stichwahl, dessen Chancen, wie ich schon gestern ausgeführt habe, ebenso günstig sind wie die des deutschen Kandidaten, selbst wenn sich alle deutschen Stimmen auf denselben vereinigen; es läßt sich ferner nicht leugnen, daß die Erklärungen des Herrn v. Czarlinski, für den deutsch-russischen Handelsvertrag und gegen jegliche Ausnahmegesetze stimmen zu wollen, einen günstigen Eindruck gemacht haben, das Alles darf aber durchaus noch nicht die Veranlassung geben, Angehörige einzelner Konfessionen durch Drohungen zu bewegen, für Falkenthal einzutreten. Und doch geschieht es. Wie bei mehreren derartigen Anlässen hat sich auch diesmal das „Bromberger Tageblatt" zu den betreffenden Auslassungen hergegeben, es schreibt, daß die Juden, falls der Pole in unserem Wahlkreise gewählt werden sollte, unter antisemitischer Bewegung zu leiden haben würden, es schreibt, daß ihm mehrere angesehene Antisemiten diesbezügliche Eröffnungen gemacht haben und daß es deshalb gewissermaßen im eigensten Interesse der Juden liege, wenn sie für Falkenthals Wahl einträten. Es schreibt dies Alles unter dem Mantel der in jeder Abonnements-Einladung hervorgehobenen Duldsamkeit und bedenkt dabei gar nicht, daß die Juden als solche überhaupt nicht wählen. Sie wählen als Angehörige einer bestimmten Partei nach ihren eigenen politischen Anschauungen, ihre Konfession kommt hierbei gar nicht in Betracht. Außerdem bilden die Juden in unserem Kreise nur eine verschwindende Minderheit. Die Agitation der Polen beschränkt sich zumeist auf die Stadt Bromberg, im Landkreise ist von derselben nichts oder nur wenig zu spüren. Die bereits erwähnten Flugblätter, in denen Herr von Czarlinski sich als Freund des deutsch-russischen Handelsvertrages und als Gegner jeglicher Ausnahmegesetze bekennt, wird auch nur in Bromberg verbreitet, es trägt zu der Popularität des polnischen Kandidaten entschieden bei. In Crone an der Brahe sollte eine vertrauliche Versammlung polnischer Wähler schon am Sonnabend stattfinden, wegen zu geringer Betheiligung fiel dieselbe aber aus. Interessant ist auch das Kokettiren der Konservativen mit den Sozialdemokraten, das konservative Organ versucht den Sozialdemokraten nachzuweisen, daß sie der Bebelschen Anweisung gemäß gar nicht für den Polen stimmen dürften, sie hätten jetzt die Wahl, Bebel oder dem Bromberger sozialdemokratischen Führer Bogs zu folgen. Die Logik in dieser Anweisung ist zwar wie gewöhnlich nicht ganz klar, aber jedenfalls wird versucht, die Sozialdemokraten gegen ihren Führer einzunehmen und das ist immerhin charakteristisch.

Aus Neustettin, 20. Juni, wird uns geschrieben: Ueber die Wahl in unserem Kreise ist manches Unzutreffende berichtet worden. Sollte doch Ahlwardt schon hier gewählt sein und konjekturirte man doch schon darüber, wem er das Neustettiner Mandat wohl abtreten könne! Es gab hier eigentlich drei antisemitische Kandidaten. Denn auch von Herzberg ist christlich-sozial und ein Merkmal dieses Begriffes ist unseres Wissens die Verwerfung der Judenemanzipation. Aber den Heißspornen war er kein hinreichend „reiner Antisemit", es sollte Ahlwardt selber sein. Der Umstand, daß auch über die Wiederaufstellung von Herzbergs Zweifel bestanden hatten, kam den Ahlwardtianern zu gut. Da trat nun der Exhofprediger Stöcker als Kandidat derjenigen hinzu, denen von Herzberg in der Judenfrage zu matt, und Herr Ahlwardt wieder allzu reiner Antisemit war. Stöcker selbst bezeichnete brieflich als den Zweck seiner Kandidatur: nicht, gewählt zu werden, sondern als Zählkandidat gegen Ahlwardt zu gelten. Nun sagten die Ahlwardtschen: Wenn Stöcker nicht gewählt werden will, warum dann für ihn stimmen? Diese Argumentation verschaffte Ahlwardt weiteren Anhang. Als Agitator Stöckers erschien im Wahlkreise Redakteur Oberwinder aus Berlin, dessen akademische und spintisirende Redeweise aber ohne Eindruck blieb. Ein Hauptagitator für Ahlwardt war ein vielfach bestrafter antisemitischer — Jude, ein würdiger Nachfolger der Elias und Simon Maß halb erloschenen Angedenkens. Dieser wackere Mann ging aber zuletzt von Ahlwardt zu Stöcker über. Es hat also an kuriosen, aber unerquicklichen Dingen nicht gefehlt. Das Ergebniß der Stichwahl (zwischen v. Herzberg und Ahlwardt) wird die Niederlage Ahlwardts sein, da die Stöckerschen und der antisemitische Jude für v. Herzberg eintreten. (Wenn es sich daher bestätigen sollte, was wir nicht glauben, daß Ahlwardt in Arnswalde-Friedeberg verzichtet habe, so würde seine Figur den neuen Reichstag nicht zieren.)

Hannover, 20. Juni. Die welfische Partei verbreitet eine Extra-Ausgabe der „Niedersächs. Ztg.", die folgende Erklärung des Direktoriums des Hannoverschen Wahlvereins enthält: „Nach früheren Vorgängen zu urtheilen, werden auch jetzt wieder in letzter Stunde die Nationalliberalen versuchen, unter dem Deckmantel der sogenannten „Ordnungsparteien" als Konservative oder dergl. Euch für ihre Kandidaten zu gewinnen. Hütet Euch vor den gleißnerischen Phrasen dieser nationalliberalen Revolutionäre. Es kann und darf bei den bevorstehenden Stichwahlen in denjenigen Wahlkreisen, in welchen wir den Ausschlag zu geben haben, ein aufrichtiger Hannoveraner unter keinen Umständen dem nationalliberalen Kandidaten seine Stimme geben. Der Militarismus führt den Ruin Deutschlands herbei; der Nationalliberalismus verschuldet das Unglück unseres engeren Vaterlandes. Darum wählt keinen, der mit Lügen umgeht." Unterzeichnet ist das Schriftstück vom Grafen v. d. Decken, Ringelheim.

Frankfurt a. M., 20. Juni. Wie die „Frankf. Ztg." meldet, hat der Wahlausschuß der Deutschen Volkspartei den Parteigenossen empfohlen, bei der Stichwahl zwischen Oswaldt (Natlib.) und Schmidt (Soz.) für den sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten.

Oldenburg, 20. Juni. Hinze telegraphirte an ein Vorstandsmitglied des Freisinnigen Wahlvereins: Ich bitte dringendst meine Freunde, mit allen Kräften nunmehr für Enneccerus einzutreten und diese meine Abschiedsbitte zu veröffentlichen.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 19. Juni. Den Bedürfnissen der fortschreitenden Entwickelung der Gewerbe und der Industrie soll durch die Errichtung einer organisch mit dem Finanzministerium zu verbindenden Zentralstelle für Gewerbe- und Industrieangelegenheiten entsprochen werden. Selbstverständlich wird für den Fall der Organisirung einer derartigen Zentralstelle auch die Schaffung von entsprechenden Organen in den einzelnen Gouvernements in Aussicht genommen. Zur Förderung des Handelsverkehrs zwischen Rußland und dem Auslande sollen folgende Erleichterungen in der russischen Zollzahlung getroffen werden. Es wird gestattet, ausländische Waaren, die der Zollzahlung nach dem Tarif für europäische Waaren unterliegen, aus den Zollämtern freizugeben, ohne daß die Zollzahlung sofort in baarem Gelde geleistet werden müßte. Es kann vielmehr eine Stundung der Zollzahlung in den Fällen eintreten, wo die Zollgebühren für die betreffenden Waaren nicht weniger als 150 Rubel betragen. Die Zahlung wird für die eine Hälfte des Zolls auf 2, für die andere auf 4 Monate gestundet. Die Fristen können vom Finanzminister für alle oder für einige Waaren, die erstere bis zu drei, die zweite bis zu sechs Monaten verlängert werden. Die Stundung wird nur bewilligt, wenn die Zollzahlung voll, Rubel per Rubel, durch Kaution sichergestellt ist. Die vom Zollamt als Kaution angenommenen ausländischen Waaren können in keinem Fall, auch nicht bei gerichtlicher Entscheidung oder bei Konkursforderungen freigegeben werden, wenn nicht die Zollsumme, die sie garantiren sollen, voll bezahlt ist. Der Finanzminister setzt fest, welche ausländische Waaren zur Garantie für Zollzahlungen angenommen werden können.

Frankreich.

* Wie bereits mitgetheilt wurde, spielten sich am Montag in der französischen Deputirtenkammer wieder tumultuarische Szenen ab, die mittelbar mit dem Panamaskandal im Zusammenhange stehen. Hat dieser, insofern es sich um das Einschreiten der Gerichte handelt, mit dem jüngsten freisprechenden Urtheile des Kassationshofes allem Anschein nach seinen Abschluß erhalten, so sind Déroulède und Genossen doch entschlossen, die an dem Skandale betheiligten parlamentarischen Persönlichkeiten nicht so leichten Kaufes davonkommen zu lassen. Da nun in diesen Tagen verlautete, daß der an die englische Regierung gerichtete Antrag auf Auslieferung des Cornelius Herz im Hinblick auf die vom Kassationshofe ausgesprochene Verjährung zurückgezogen werden würde, versuchten Déroulède und Millevoye gestern gegen Clémenceau, den Freund des Cornelius Herz, einen neuen Vorstoß, der dann zu den stürmischen Szenen Anlaß bot. Nach der Sitzung, die inmitten großer Aufregung endete, verlangte Clémenceau von Déroulède Genugthuung, die dieser verweigerte, darauf Clémenceau seinen Zeugen schrieb: „Verzeihen Sie, daß ich Sie wegen eines Déroulède gestört habe. Der Strolch war schon ein Lügner, jetzt bekennt er sich als Feigling; nun ist die Sache vollständig." Die Herausforderung Millevoyes hatte das nämliche Ergebniß und rief einen ähnlichen Brief Clémenceaus hervor. Die Donnerstag-Sitzung der Kammer verspricht eine Wiederholung dieser Auftritte. — Die Mehrzahl der Morgenblätter erklärt, die Haltung der republikanischen Majorität, die nicht die geringste Miene gemacht habe, Clémenceau vor den Insulten Déroulèdes und Millevoyes in der Kammer zu schützen, komme einer endgiltigen moralischen Hinrichtung Clémenceaus gleich.

Serbien.

* **Belgrad,** 18. Juni. Die Skupschtina wählte gestern die Ausschüsse, darunter einen vierzehngliedrigen Finanz- und Handelsvertragsausschuß. Der Präsident der Skupschtina ordnete an, daß die Ausschüsse nach spätestens zwei bis drei Tagen über die betreffenden Vorlagen referiren sollen.

Militärisches.

Altona, 20. Juni. Der kommandirende General des IX. Armeekorps war kürzlich mit einer Anzahl von Intendanturbeamten auf einer Inspektion für die in dem Hafen von Hamburg lagernden Maisartikel, um sich von der Haltbarkeit dieser Artikel bei längerer Lagerung in größeren Mengen zu überzeugen. Es hängt dies mit der Absicht zusammen, die Fütterung mit Hafer bei der Kavallerie, Artillerie und dem Train theilweise durch Mais zu ersetzen.

M. In Form einer fesselnden Beschreibung eines Seekrieges zwischen den beiden größten Seemächten, England und Frankreich, schildert W. Laird Clowes einen zukünftigen Krieg zur See zwischen diesen beiden Nationen. Indem er Namen, Daten, Zeitungsberichte rc. in seine Schilderung einflicht, versteht er den Leser vollständig über die Gegenwart hinweg zu täuschen, so daß man glaubt, eine Kriegsschilderung der Gegenwart zu lesen und nicht ein Zukunftsbild. Mit Genehmigung des englischen Verfassers wird eine deutsche Uebersetzung vom Korvetten-Kapitän z. D. v. Häseler soeben in der „Marine-Rundschau" veröffentlicht, deren Lektüre wir allen denen empfehlen, die sich ein Bild eines Seekrieges der Zukunft machen wollen.

Telegraphische Nachrichten.

*) **London,** 21. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus: Vom 16. bis zum 20. Juni sind in Mekka 830 Personen an der Cholera gestorben.

*) **Newyork,** 21. Juni. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus entgleiste im Parkville-Tunnel zwischen Brocklyn und Coney-Island gestern ein Zug mit 1000 vom Sheapsheadbay-Rennen zurückkehrenden Passagieren. Neun sind todt und ungefähr hundert verwundet. Die Katastrophe soll ein eingeschlafener Eisenbahnwärter verschuldet haben. Auf der gleichen Bahnstrecke kam gestern noch eine andere Entgleisung vor. Ein vom Wettrennen kommender Zug gerieth bei Long-Island aus dem Geleise, jedoch wurde Niemand verletzt.

Berlin, 21. Juni. [Privat-Telegr. der „Pos. Ztg."] Der Eisenbahnminister hat nach der „Nordd. Allgem. Ztg." wegen des drohenden Futtermangels für den Bezug von Torfstreu und Futtermitteln die Tarife der Preußischen Staatseisenbahnen vorübergehend bedeutend ermäßigt und eine gleiche Ermäßigung für die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen bewilligt. Die niedrigen Ausnahmetarife gelten für Torfstreu bis zum 1. September 1894, für Futtermittel bis auf Weiteres.

Branddirektor Stude in Berlin ist in Brandenburg beim 35. Regiment, bei welchem er zur Uebung eingezogen war, plötzlich am Herzschlag gestorben.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Ella** mit dem Kaufm. Herrn **Sylvester Davidsohn** aus Posen, beehren sich ergebenst anzuzeigen. 8222

Soldau (Ostpr.), im Juni 1893.

Adolf Aronsohn u. Frau,

geb. **Neumann.**

Meine Verlobung mit Fräul. **Ella Aronsohn,** Tochter des Herrn **Adolf Aronsohn** u. seiner Frau Gemahlin **Hulda,** geb. **Neumann,** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Posen, im Juni 1893.

Sylvester Davidsohn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Gertrud Karl in Berlin mit Herrn Louis Knöchel in Magdeburg. Frl. Nataly Lengnick mit Referendar Curt Reichelt in Wurzen. Frl. Hedwig Fichtner in Dresden mit Regierungs-Bauführer und Sek.-Lieut. der Ref. Theodor Oswald in Plauen. Frl. Flora Möller in Berlin mit Staatsanwalt Hermann Freiherrn von der Recke in Hamburg, Borgfelde. Frl. Maria Schultze in Leipzig mit Dr. phil. Curt Meischke in Dresden. Frl. Emilie Beckmann mit Dr. med. Karl Winkelmann in Barmen. Frl. Hedwig Dölle mit Gerichts-Assessor und Lieut. d. Ref. Dr. Johannes Mahn in Berlin.

Verehelicht: Hr. Dr. Klopsch mit Frl. Ida Wyneken in Zawodzie.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Elimar v. Packisch in Lübeck. Hütten-Direktor O. Niedt in Kattowitz.

Eine Tochter: Major Bartcky in Leipzig. Forstmeister Harmes in Uslar. Redakteur Abels in Paderborn. Hrn. Karl Mommsen in Berlin. Hrn. Fritz Lücke in Berlin.

Gestorben: Hr. G. F. W. v. Harlessem in Hamburg. Hr. Wilhelm Flügge in Berlin. Hr. Georg Piepenberger in Berlin. Generaldirektor Robert Grahl in Friedrichroda. Frau Geh. Sanitätsrath Dr. Emilie Bleisch, geb. Pläschke in Strehlen. Frau Bertha Schröder, geb. Lindenberg in Berlin. Frau Pauline Schön, geb. Roß in Berlin. Frl. Mechtildis von Heerlein in Eichstätt.



Vergnügungen.

Verein früherer Mittelschüler.

Sommerfest

Sonntag, den 2. Juli cr., im Victoria-Park. Die Einführung von Gästen ist gestattet. Dieselben sind bis zum 24. Juni cr. Herrn Klamm, St. Martin Nr. 2, namhaft zu machen. Eine besondere Benachrichtigung der Mitglieder mittelst Umlaufschreibens findet nicht statt. 8227

Der Vorstand.

Sonnab. 24. VI. Joh.-Fest. Fest- 12½ Uhr; Fest-Tafel- 2½ Uhr, Nachm.

Ordentliche General-Versammlung des Beamten-Spar- und Hülfs-Vereins

Dienstag, den 27. Juni d. J. Abends 7 Uhr im Lambert'schen Lokale.

Tagesordnung:

1. Verwaltungsbericht.
2. Bericht der Revisions-Kommission über die Rechnung pro 1891/92, event. Ertheilung der Decharge. 8228
3. Wahl von Vorstandsmitgliedern und deren Stellvertreter.
4. Wahl der Rechnungs-Revisions-Kommission.

Der Vorstand.

Pianinos, sowie **ein gutes Harmonium billig bei Höselbarth,** Pianofortebauer und Stimmer. 7954 Theaterstraße 2.

Lamberts Garten.

Donnerstag, den 22. Juni:

Großes Militair-Concert

der gesammten Kapelle des 2. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47, unter persönlicher Leitung des Stabshoboisten **E. P. Schmidt.**

Anfang 7 Uhr. Entree 25 Pf.

Schnittbillets — von 9 Uhr ab — 15 Pfg. 8232

Mieths-Gesuche.

St. Martinstr. 61 ist die Pincus'sche Destillation, bestehend aus 4 Zimmern, per 1. April resp. 1. Juli cr. als **Laden** zu vermiethen. 2974

Zu verm. vom 1. Juli in Gnesen, Domstr. 4, eine **Wohn.** nebst **Laden,** in welch. seit 40 J. ein Kolon.- u. Weingeschäft sich befindet. 7598

Chrościnski, Hotelier.

Der Lagerraum Nr. 9 im Handelskammerschuppen auf Bahnhof Thorn ist vom 1. Juli c. ab zu vermiethen. 7915

Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

Zu vermiethen pr. 1. Oktober Bergstraße 12a herrsch. Wohnung, **part. 5 Zim., II. Et. 6 Zim.** m. Balk., Badezimm. 2c., **Bergstr. 13** große helle **Schlosserwerkstatt.** Näh. b. Wirth Bergstraße 12b, pt. r. 8084

1. Juli—1. Oktober Bergstr. 12a 1. Et. 5 Zimm., Mädchenz., Badez. 2c. billigst zu verm. Näh. b. W. Bergstr. 12b part. r. 8085

Theaterstr. 2 III. Et. 6 Zimmer und Saal zu vermiethen. 8098

Eine helle freundliche Wohnung, Mittelpunkt der Stadt, 4 bis 5 Zimmer, wennmöglich 1 Treppe mit Gartenbenutzung, p. 1. Oktober gesucht. 8213

Meldungen mit Preisangabe bis zum 28. d. M. an die Exp. dieser Zeitung unt. B 60.

1 herrsch. Wohn., 5 Z., Saal, Balkon 2c. vis-à-vis der Garnisonkirche, Nr. 16 p. 1. Okt. z. v.

Eine kl. trock. Wohnung per 1. Juli zu verm. Näheres Viktoriastr. 20, II. r. 8225

St. Martin 22 Wohnung von 3 Stuben 2c. zu Okt. zu verm.

Lindenstr. 8 ist eine Remise sofort zu vermiethen. 8221

Für einen j. Kaufmann zum 1. Juli **möbl. Zimmer** in der Nähe d. Kl. Gerberstr. ges. Off. m. Preis u F. 30 Exp. dies. Bl.

Markt 49 ist ein großes Lokal mit modern. Schauf. sof. zu verm. Näheres daselbst. 8237

1. Etage 2 Stuben und Küche, Wasserleitung, Keller p. 1. Juli preiswerth zu vermiethen.

Näheres im Geschäft bei **R. Cohn,** Wasserstr. 27. 8240

Stellen-Angebote.

Erster Bureaugehilfe für ein Distriktsamt zum 1. Okt. d. J. oder früher ges. Derselbe muß in **sämmtl.** Arb. e. Distr.-A. vertr. und d. poln. Sprache mächt. s. — Geh. n. Uebereink. — Off. mit Lebenslauf u. Zeug. an die Exped. d. „Pos. Tagebl." unter E. 2396. 8244

Herren, welche in **besseren Kreisen** verkehren u. ausgedehnte Bekanntschaften besitzen, haben **Gelegenheit,** auf anständige Art und Weise ihr **Einkommen** um ein **Beträchtliches zu vermehren.** Anfragen sub **G. W. 11 postlagernd Wiesbaden.** 7879

Bekanntmachung.

Bei der diesseitigen Verwaltung ist zum 1. Oktober d. J. die Stelle eines Polizei-Sergeanten zu besetzen. Anfangsgehalt 900 Mark, welches bei Brauchbarkeit und guter Führung alle 5 Jahre um 50 M. bis 1200 M. steigt. Probedienstzeit sechs Monate.

Militäranwärter, welche körperlich rüstig sind, Fertigkeit im Lesen und Schreiben, sowie die Fähigkeit besitzen, sich in der Schriftsprache verständlich auszudrücken, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse über die bisherige Führung und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs innerhalb 6 Wochen — bis spätestens den 10. August d. J. — bei uns melden. 8216

Schneidemühl, d. 15. Juni 1893.

Der Magistrat. Wolff.

Stellenvermittelung durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen Leipzig, Geschäftsstelle Breslau,** Hummeret Nr. 45, I. 4497

Für ein größeres Kolonialwaaren- und Delikatessengeschäft wird ein 8125 **tüchtiger Expedient,** welcher beider Landessprachen mächtig ist, gesucht. Offerten nebst Abschrift der Zeugnisse und Photographie erbeten sub **L. E. 1** an die Expedition dieser Zeitung.

Zur Führung eines Mehlgeschäftes suche ich ein israelitisches **junges Mädchen.** Polnische Sprache erwünscht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Zeugnißabschriften erbeten. 8148

S. Herrmann, Nakel (Netze).

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Ford. p. Postk. Stellen-Ausw. **Courier, Berlin-Westend.**

Ein tüchtiger Raseur- u. Friseur-Gehilfe für feineres Geschäft wird gegen gutes Salair **gesucht.** 8209

H. Kochmann, Coiffeur, Beuthen O.-Schles.

Für mein Colonial-, Delikatessen- und Destillations-Geschäft suche p. 1. Juli einen **Lehrling** (Christ) mit guter Schulbildung.

Marcus Adam, 8231 Schrimm.

Einen tüchtigen 8218 **jungen Mann,** der auch der polnischen Sprache mächtig ist, suche per 1. Juli event. später für mein Manufaktur- und Herren-Konfektions-Geschäft.

Kostschin. **M. Haase.**

Eine Verkäuferin, die der poln. Sprache mächtig ist und bereits einige Zeit in einem Geschäft thätig war, findet sofort oder zum 1. Juli in meinem Haus- und Küchengeräthe-Magazin Stellung. 8242

Moritz Brandt, Posen, Neuestr. 4.

Ein **junger Mann** und ein **Lehrling** werden für ein Versicherungsgeschäft per 1. Juli cr. verlangt. Schriftliche Offerten unter B. Y. 1054 an **Haasenstein & Vogler,** Posen. 8238

Saxlehner's



Hunyadi János Bitter-Quelle.

Besitzer: Andreas Saxlehner, k. u. k. Hof-Lieferant.

Anerkannt das beste Abführmittel.

Altbewährt und ärztlich empfohlen.

Nach Gutachten ärztlicher Autoritäten unerreicht in *rascher, sicherer, milder Wirkung.*

Vorsicht gegen täuschende Nachahmung!

Man wolle in den Depots stets ausdrücklich verlangen:

Saxlehner's Bitterwasser

Parthie

Costumes, Morgenröcke, Blousen und Jupons von den einfachsten bis zu den elegantesten zu auffallend billigen Preisen.

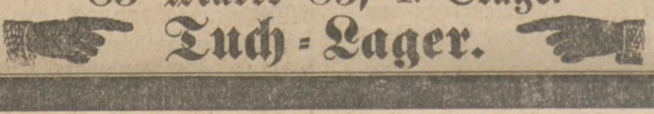
J. Sławski, 8110 Berlinerstr. 11.

Tuch-Lager.

Die Restbestände meines reichhaltigen Sommer-Lagers verkaufe, um der vorgerückten Saison wegen zu räumen, bedeutend unter Fabrikpreis.

M. Baruch, 83 Markt 83, I. Etage. 8239

Tuch-Lager.



Bei uns ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig:

Statut

der **Invaliditäts- u. Alters-Versicherungs-Anstalt** für die **Provinz Posen** vom 22. November 1890 nebst dem **Reichsgesetz** betreffend die **Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889,** und sämmtlichen dazu erlassenen Ausführungs-Verordnungen und Anweisungen.

Herausgegeben von dem Vorstande der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Posen.

Preis brochirt 1,00, kartonnirt 1,30 M.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel), 17, Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Ein tüchtiger, im Zuschneiden bewanderter 8083 **Sattlergeselle** kann sich melden. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann, welcher mehrere Jahre im Getreide-Geschäft als Ein- und Verkäufer thätig war, mit d. ländl. Verkehr vertraut ist u. bis jetzt der selbst. Leitung eines Getreidegeschäftes vorsteht, wünscht sich unt. günst. Beding. zum 1. Oktob. d. Js. zu veränd. Gefl. Off. erb. unt. B. L. 100 postlagernd Meseritz. 8211

Administrations-Gesuch.

Ein bewährter, sehr erfahrener Landwirth, theoretisch gebildet, mit 30jähriger Praxis und denkbar besten Empfehlungen, sucht passenden Wirkungskreis. Derselbe hat große Güter nachweislich mit Erfolg bewirthschaftet u. ist jeder noch so umfangreichen Administration gewachsen. Kaution kann gestellt werden. Gefl. Off. unt. **D. 44** Exp. d. Ztg. 8208

Ein verheiratheter Förster, ohne Familie, der 11 Jahre in letzter Stellung war, mit guter Rekommandation versehen, sucht vom 1. Juli oder 1. Oktob. d. J. Stellung. Das Nähere unt. Buchstaben R. P. O. 1246 postlagernd Pleschen. 8207

Vom **1. Juli cr.** übernehme ich die Praxis des Herrn Dr. Lehmann in **Mur. Goslin.**

Dr. med. Klatt.

Eine junge Dame, die in einem Schreibmaterial- und Galanterie Geschäft thätig war, sucht per sofort Stellung als Verkäuferin. Näheres durch Herrn **Jablonski,** Kanonenplatz 4.

Bad Colberg.

J. m. Sommerpens. f. w. allj. jung. Mädch., Kind. freundl. Aufn., liebev. Pflege. 7875

Frau **Helene Lewinthal,** Nicolaistr. 4.

Höheres Erziehungsinstitut 7405 **für Mädchen.**

Geschw. Michaelson

Berlin W. Steglitzerstr. 51. Feinste Referenzen. Prospekte auf Wunsch.

Oscar Conrad, Fabrik für **Reise-Artikel,** 4642 **Posen, Neuestr. 2.**

Oberhemden empfiehlt zu **mässigen Preisen** die 6622 **Wäschefabrik** von **Louis Kaempfer,** St. Martin 33.

Anker-Pain-Expeller.

Diese altbewährte Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Rückenschmerzen und Erkältungen **ist** in allen Welttheilen verbreitet und hat sich durch ihre günstigen Erfolge überall den Ruf als 15544 **das beste** aller Hausmittel erworben. Der echte Anker-Pain-Expeller ist in fast allen Apotheken zu haben; er kostet nur 50 Pf. und 1 Mk die Flasche und ist somit auch das billigste **Hausmittel.**

Herr oder Dame findet bei 45 M. monatl. Pension freundliche Aufnahme auf einem Gute bei Rogasen. Jagd gestattet. Off. A. K. 7(4 an die Exp. d. Ztg.

Damen aus distingu. Kreisen finden gewissenhaften Rath und sichere Hilfe in diskreten Leiden. Gefl. Offerten erbeten „P. R. 100" Annoncenbureau, **Berlin C.,** Alexanderstr. 70. 8157

Zur **besseren Ausbeutung e. Kolonialwaaren-Geschäfts in der Provinz,** suche einen **thätigen Socius** mit einer Einlage von **3000 bis 5000 M.** Vorzügliche Existenz für einen jungen Mann. Offert. erbeten unter **W. 10** Expedition d. Zeitung. 8147

Auf ein Gut im Kreise Strelno suche ich per sofort einen 8119 **Käsereipächter** für ein Milch-Quantum von ca. tausend Liter per Tag. Offerten einzureichen postl. A. S. Montwy.

Reelles Heirathsgesuch!

Ein junger anständiger Mann, Professionist, 25 Jahr alt, wünscht sich zu verheirathen. Damen im Alter von 20—30 Jahren, mit Vermögen, wollen gefl. ihre Adressen postlagernd **P. L. 96** Liegnitz bis 30. d. M. mit Photographie niederlegen. Diskretion Ehrensache. Photographie wird zurückgesandt. 8150

Eine **goldene Broche** mit Brillanten besetzt verl. geg. Gegen Belohnung abzug. St. Adalbertstraße 4 I. 8236

Lokales.

Posen, 21. Juni.

g. **Zur Trennung der Konsumvereine von den übrigen Genossenschaften im Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbande.** Auf dem 29. Verbandstage der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften Schlesiens, welcher am 18. und 19. d. M. in Reichenbach u. d. E. stattfand, wurde u. a. darüber berathen, ob es im Interesse der Vorschuß- (Kredit-)Vereine gelegen ist, eine Trennung derselben in dem allgemeinen Genossenschaftsverbande von den Konsum- und event. sonstigen Vereinen anzubahnen und für den Fall, daß eine solche Trennung für wünschenswerth erachtet wird, die erforderlichen Anträge bei dem allgemeinen Genossenschaftstage der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften zu stellen. In der lebhaften Debatte wurde allerdings von verschiedenen Seiten eine Trennung der Kreditvereine von den Konsumvereinen für wünschenswerth und nothwendig erachtet und eine gewisse Gereiztheit gegen die letzteren kundgegeben, von anderer Seite wurde aber in entschiedener und überzeugender Weise für die Konsumvereine eingetreten, die ja durchaus dieselben Ziele und Grundsätze, wie die Kreditvereine, die Grundsätze der Selbsthilfe, verfolgen. Die bisherige Organisation des allgemeinen Genossenschaftstages habe sich bewährt; auf demselben werden nur Fragen gemeinsam berathen, welche beiden Gattungen von Genossenschaften gemeinsam sind. Wie in einzelnen Unterverbänden, z. B. den schlesischen, sich Kredit- und Konsumvereine bereits getrennt haben, so würde einer solchen auch im Allgemeinen Verbande nichts entgegenstehen, wenn dieselbe von den Konsumvereinen gewünscht würde; eine Scheidung aber gewaltsam herbeizuführen, dazu liege keine Veraanlassung vor. Die Versammlung nahm schließlich mit großer Majorität folgende Resolution an: „Der 29. Verbandstag der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften Schlesiens erblickt in dem einträchtigen Zusammenwirken der verschiedenen Gattungen von Genossenschaften im Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbande eines der wichtigsten Mittel, die Kraft der Genossenschaften nach innen und ihr Ansehen nach außen zu stärken, und fordert daher den Anwalt des Genossenschaftsverbandes auf, den auf Sprengung des Verbandes durch Trennung der einzelnen Genossenschaftsgattungen von einander gerichteten Bestrebungen entgegenzutreten."

* **Im Verein früherer Mittelschüler** hielt am vergangenen Montag Herr Lithograph Gröger einen Vortrag über Alois Senefelder und seine Erfindungen, die Lithographie und den Steindruck. Nach einigen Daten über das Leben Senefelders schildert der Vortragende, in welcher Weise derselbe seine Erfindung gemacht habe, die ersten Anfänge und die weitere Entwickelung des Steindrucks. In dem weiteren Theil seines Vortrags ging Herr Gröger sodann des Näheren auf die verschiedenen Arten des Reproduktionsverfahrens ein und schloß mit dem Hinweis darauf, daß die Reichshauptstadt Berlin Senefelders Verdienste an seinem Geburtstage durch Errichtung eines Denkmals geehrt habe. Nach Beendigung des mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrages fand die Aufnahme neuer Mitglieder statt. Der Vorsitzende des Geselligkeitsausschusses machte sodann Mittheilungen über das am 2. Juli cr. im Viktoriapark stattfindende Sommervergnügen (cfr. auch Inserat.) Die Erschienenen blieben sodann noch längere Zeit gemüthlich beisammen.

* **Personal-Veränderungen** im Bezirk des Königlichen Oberlandesgerichts in Posen. I. Bei den Gerichten: Ernannt sind: Zum Gerichtsassessor der Referendar Neufeld; zum Kanzlisten bei dem Landgericht in Meseritz der Kanzleidiätar Franke aus Posen; zu Gerichtsdienern die Hilfsgerichtsdiener Tomm in Nakel und Richter in Gnesen. Versetzt: Der Amtsrichter Bötticher von Wronke nach Cüstrin, die Amtsrichter Lanz von Tremessen und Könnemann von Schubin in der Eigenschaft als Landrichter nach Meseritz bezw. nach Posen; die Gerichtsvollzieher Grabarz von Schroda nach Schloppe, Greiser von Schloppe nach Schroda, Lietz von Posen nach Schildberg, Prellwitz von Adelnau nach Posen; der Gerichtsdiener und Gefangenaufseher Marschall von Neutomischel als Gerichtsdiener nach Wongrowitz, die Gefangenaufseher Lachmann von Koschmin und Anders von Bromberg als Gerichtsdiener und Gefangenaufseher nach Neutomischel bezw. nach Margonin. Mit Pension in den Ruhestand versetzt: Der Gerichtsschreiber, Kanzleirath Gadow in Gnesen. Gestorben: Der Gerichtsvollzieher Bernau in Posen; der erste Gerichtsdiener, Botenmeister Radonski in Lissa. Ausgeschieden: Die Gerichtsassessoren Noah und Kirschner. II. Bei den Staatsanwaltschaften. Ernannt: Der Gerichtsassessor Schuman in Ostrowo zum Staatsanwalt in Meseritz; der Kriminal-Kommissarius Schulze in Posen zum Stellvertreter des Amtsanwalts in Posen. Ueberwiesen: Der Gerichtsassessor Luster aus Fulda der Staatsanwaltschaft in Posen. Der Polizei-Inspektor a. D. Glasemann in Posen ist von der Stellvertretung des Amtsanwalts in Posen entbunden worden. III. In der Gefängniß-Verwaltung. Ernannt: Zu Gefangenaufsehern die Hilfsgefangenaufseher Domek in Koschmin und Gaumer in Fraustadt.

p. **Regelung des Nachtwachtwesens.** Die meisten Hausbesitzer der Oberstadt haben sich jetzt straßenweise dahin vereinigt, Privatnachtwächter anzustellen. Auf ein an den Magistrat gerichtetes Gesuch hat derselbe im Einverständniß mit der Polizeidirektion die Säbel und Uniformen den Leuten überlassen. Es wäre zu wünschen, daß auch die Hauseigenthümer in der Unterstadt sich bald in dieser Beziehung organisiren möchten.

p. **Brechdurchfall.** Der hiesige Arzt Dr. Holzer konstatirte gestern bei einem von der Fortifikation beschäftigten Arbeiter einen Fall schwierigen Brechdurchfall, sodaß der Kranke sogleich nach dem städtischen Krankenhause transportirt werden mußte. Derselbe befindet sich heute bereits auf dem Wege der Besserung.

p. **Schulausflüge.** Die Knabenklassen der IV. Stadtschule unternahmen gestern Mittag einen Ausflug nach dem Viktoriapark. Die Rückkehr erfolgte gegen 9 Uhr. Ferner hatten die Spielschulen von der Fischerei, dem Graben und Wilda den Tag zu einem Ausflug nach „St. Domingo" benutzt.

p. **Das Fest des Kränzewerfens** wird am Freitag Abend wieder in der üblichen Weise hier gefeiert werden. Der Verein „Stella" übernimmt wie früher die nöthigen Arrangements, um dem Fest eine größere Betheiligung zu sichern. Sowohl am Ufer der Warthe von der Stadt bis zum Schilling wie auf den Kähnen werden bengalische Flammen abgebrannt und auf dem in der Mitte schwimmenden Prahm sollen lebende Bilder dargestellt werden.

p. **Tabaksarbeiter-Versammlung.** Im Speicher auf Barlebenshof findet heute Abend um 8 Uhr eine Tabaksarbeiter-Versammlung statt, um über die Fortsetzung des Streiks in der Schubertschen Tabaksfabrik endgiltigen Beschluß zu fassen. Voraussichtlich wird der Ausstand durch einen Vergleich beigelegt werden.

* **Zweifelhafte Amsterdamer Firmen.** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht, wie schon gemeldet, ein Verzeichniß zweifelhafter Firmen, vor welchen seitens der dortigen Polizeibehörde öffentlich gewarnt wird. Die Namen der Firmen lauten wie folgt: C. F. Dejong u. Co., Mouthaan u. C., M. M. R. Greveling u. Zoon, J. de Vries oder J. Westerhoek, Charles Manie u. Co., C. M. Hanenwinkel wed. M. J. van Oppen, J. M. und T. M. S. Arntz, Dominique Marchalle (handelt mit Velocipeden), Rembrand u. Co., A. Kappee u. Co., J. J. van Aggelen, Milberg u. Co., Frits Winter, J. Fischer u. Co. (Sloterdijk), F. Nieuwenhuis u. Co. alias G. Sligting, auch Vos, Govert Flinckstraat 39, G. Rigberts, Milcherei zu Laren, eigentlich Jan de Vries, Weesperzijde 33. Machiel van Berkel, Chemikalienhandlung, identisch mit der zweifelhaften Firma von Sluisdam u. Co., Mevrouw v. d. Markt-Renooij hat jetzt die Firma verändert in Madame J. Renooij, Mode- und Konfektionswaaren, Jos. Hecker Az., Kastanjeplein 5, Govers u. Co., Wijtenbachsstraat 12, Agentur und Kommission (Inhaber ist ein Minderjährigter, Namens Jan Hendrik Komijn), H. Schneiders u. Co., früher H. Schneiders, Spuitstraat 24a, geben als Referenz auf J. Kerck u Co., Bankgeschäft, Pieter, Jakobdwarsstraat 5.

p. **Schlägerei.** Gestern wurde die Polizei nach einer der Straßen in der Nähe des Gerberdammes zu Hülfe gerufen, da dort eine größere Schlägerei entstanden war. Ein ehemaliger Zuchthäusler und ein Fischer hatten dabei einen Arbeiter mit dem Messer derartig zugerichtet, daß dieser blutüberströmt abgeführt werden mußte. Die beiden anderen wurden verhaftet.

p. **Durchgegangene Pferde.** In Folge schlechter Anspannung gingen gestern in der Neuenstraße die Pferde vor einer Britschke aus Schwersenz durch, doch konnten sie bereits auf dem Alten Markte wieder zum Stehen gebracht werden.

Polnisches.

Posen, den 21. Juni.

d. **Zu den Stichwahlen** bemerkt der „Dziennik Pozn.", daß die Polen in allen 6 Wahlkreisen der Provinz, in denen polnische mit deutschen Kandidaten zur Stichwahl kommen, siegen können, wenn sie eine energische Agitation entfalten, und es nicht an Arbeit fehlen lassen. Schon die erste Wahl am 15. d. M. habe bewiesen, daß die Polen hier auf ihrem alten Boden das Uebergewicht haben; mögen sie jetzt weiter beweisen, daß sie weder durch das Ansiedelungsgesetz, noch durch die Antipolen-Gesetze gebrochen sind, daß sie vielmehr ihrer nationalen Sonderstellung sich bewußt sind, und als solche nicht aufhören, die ihnen zustehenden Rechte zu fordern. — Wenn der „Dziennik" daraus, daß die Polen 9 ihrer Kandidaten bei der Hauptwahl am 15. d. Mts. durchgebracht haben, während 6 deutsche Kandidaten mit ebenso vielen polnischen zur Stichwahl kommen, schließt, daß sie hier auf ihrem alten Boden das Uebergewicht haben, so ist diese Beweisführung doch nicht richtig. In den Wahlkreisen Bromberg, Czarnikau-Chodschesen, Meseritz-Bomst haben die Deutschen bei den bisherigen Reichstagswahlen gleichfalls in der Regel beim ersten Wahlgange gesiegt; wenn diesmal erst die Stichwahl entscheiden muß, so liegt die Ursache hiervon lediglich in der Zersplitterung der deutschen Stimmen. Wo die polnischen Stimmen zersplittert waren, wie z. B. im Wahlkreise Posen, ist der polnische Kandidat auch nicht im ersten Wahlgange durchgekommen; es geht hier aus derselben Ursache den Polen also ganz ebenso, wie den Deutschen. — Was übrigens die Behauptung der polnischen Zeitungen betrifft, daß speziell in der Stadt Posen die polnische Bevölkerung überwiegend sei, so wird diese Behauptung gerade durch das diesmalige Wahlresultat widerlegt; trotz lebhaftester Wahlagitation sind in der Stadt Posen abgegeben worden 4059 polnische Stimmen, davon 3162 für Cegielski, 897 für Dr. Szymanski, gegen 4297 deutsche Stimmen, davon 1786 für Hoffmeyer, 2511 für Herse. Von den 891 Stimmen für den sozialistischen Kandidaten dürfte die Hälfte auf deutsche, die andere auf polnische Sozialisten entfallen, sodaß also die Gesammtanzahl der abgegebenen deutschen Stimmen die der polnischen Stimmen um 238 überwiegt.

d. **Im hiesigen Dome** ist die Aufstellung des Denkmals des verstorbenen Erzbischofs D. Dinder, welches vom Bildhauer Marcinkowski ausgeführt worden ist, nunmehr beendet. Dasselbe hat seinen Platz am Hauptpfeiler des Mittelschiffs, nahe dem Presbyterium, gegenüber der Kanzel, erhalten; es ist im Renaissancestyl aus rothem Sandstein mit Bronze-Ornamenten angefertigt, und enthält ein Bronze-Bildniß des Verstorbenen in Hautrelief. Die Inschriften auf dem Denkmale lauten: Optimo pastori, charitatis aemulo Achipraesul, Clerus Populusque gratus hoc monumentum posuere. Natus 1830 — obiit 30 Maii 1890. Orate pro eo. Julius Dinder, Archiepiscopus Gnesnensis et Poznaniensis, Legatus natus etc 1886—1890.

d. **In Betreff des verstorbenen Grafen Bninski**-Samostrzel bezeichnet der „Dziennik Pozn." die Nachricht, daß derselbe nach dem Sturze der „Tellus" vor etwa 25 Jahren eine bedeutende Anleihe Herrn v. Bismarck kontrahirt habe, als irrthümlich. Er habe vielmehr diese Anleihe aus der Kasse des Kron-Fideikommisses erhalten, und dieselbe schon längst vollständig abgezahlt. Zur Gewährung dieser Anleihe ist ihm wohl damals v. Bismarck, mit dem Graf Bninski, wie schon mitgetheilt, schon auf der Universität Freundschaft geschlossen hatte, behilflich gewesen.

d. **Im hiesigen polnisch-katholischen Arbeiterverein** hielt am 18. d. M. der Patron des Vereins, Geistlicher Stychel, einen Vortrag über die sozialdemokratische Agitation mit Berücksichtigung der letzten Wahlen.

d. **Das polnische Wahlkomitee für Ermeland** hat einen Wahlaufruf erlassen, in welchem es die Wähler auffordert, zu der Stichwahl im Wahlkreise Allenstein-Rössel, wo bekanntlich der

---

Der Herr im Hause.

Humoristischer Roman

von Heinrich Vollrat Schumacher.

[65. Fortsetzung.]

„Warte hier", sagte sie, „bis ich Dich hole! Was ich mit Deinem Vater zu sprechen habe, ist nicht für Deine Ohren!"

Dann wandte sie sich zu Rochus, ohne ihn anzusehen.

„Du wünschest Aufklärung von mir? Gut, Du bist nun einmal da — Du sollst sie haben! Aber nicht hier; hier könnte man uns hören! Komme also schnell; ich habe nicht viel Zeit mehr übrig!"

Sie ging an ihm vorüber und stieß eine Bretterthür auf, die in den ehemaligen Vorrathsraum des Schlosses führte, den Vorrathsraum von damals, als die Rohnsdorffs ihre Mastschweine noch selbst verzehrt hatten.

Jetzt war er leer; nur eine einzige vergessene Wurst hing von der Decke herab an einem dicken Bindfaden.

Und ein kleines, bewegliches Mäuslein saß oben auf einem ein wenig vorspringenden Stein der Decke und suchte den Bindfaden durchzunagen. Weit über die Hälfte schon war das Werk gediehen und eine harte Arbeit wars gewesen, da hinaufzuklimmen. Wochenlang hatte es gedauert, ehe das Mäuslein die Möglichkeit entdeckt hatte und nun — nun kamen diese Menschen, und unten die Menge der wartenden Kameraden zerstob in ihre Löcher, und es mußte vielleicht den gefährlichen Sprung in die Tiefe wagen.

Und so saß es bewegungslos und starrte aus angstvollen Aeuglein in die flackernden Flammen der Lichter und erwartete den Tod. Doch bald beruhigte es sich wieder und kehrte zu seiner Arbeit zurück; denn die Menschen kümmerten sich nicht um es; sie hatten genug mit sich selbst zu thun.

„Also . . .", begann Frau Henriette, indem sie aufrecht neben einen umgestürzten Trog trat, der einstmals zum Einsalzen von Pökelfleisch gedient hatte, und ihr Licht mit der ausgestreckten Hand gerade vor sich hinhielt. Doch der Freiherr kam ihr zuvor. Schon während des Gehens war ihm das Blut beängstigend heiß in den Kopf gestiegen. Und das steife kühle Gebahren seiner Frau reizte ihn noch mehr.

„Also willst Du mir endlich sagen, was diese Heimlichthuerei zu bedeuten hat?" rief er und trat ebenfalls mit ausgestrecktem Lichte auf die andere Seite des Troges, so daß derselbe nun eine Art Schutzmauer zwischen ihnen bildete. „Soviel ich vorher aus Deinem und Ullas Kauderwelsch verstanden habe, hast Du das Mädchen hinter meinem Rücken gegen mich aufgestachelt, hast diese alberne Kinderei mit dem Werner Lucknow begünstigt und die von mir eingeleitete Partie mit dem jungen Kunkelsberge zu vereiteln gesucht. Ist's so? Ja oder Nein?"

Frau Henriette sah ihn starr an.

„Ja, es ist so!"

Ihr ruhiger Ton erbitterte ihn noch mehr.

„Wie, und das sagst Du so — so mir nichts, Dir nichts? Das wagst Du mir überhaupt zu sagen, mir, von dem das Wohl und Wehe unseres ganzen Hauses abhängt? Mir, der sein ganzes Leben lang sich abgerackert hat, blos um Euch das Bischen täglichen Brotes zu erwerben? Mir, der ich — ich bin der Herr im Hause! Weißt Du, was das heißt! Mein Wille gilt, ist Gesetz; ich habe das Recht, von unserer uralten Rohnsdorffschen Sitte Gebrauch zu machen und über meine Kinder zu bestimmen nach meinem Gutdünken! Verstanden? Und diese Hinterlist von Dir ist schon an und für sich infam; schlimm genug, daß Du nicht einsiehst, was die wahre Wohlfahrt unserer Familie von uns fordert! Also noch einmal: fort mit diesen Dummheiten, geh' hinunter und kleide Dich um! Ulla hat mir ihr Jawort vorhin gegeben und ich bin nicht der Mann, mich lächerlich zu machen. Ich will, daß sie den jungen Kunkelsberge heirathet! Verstehst Du? Ich will! Ich will! Ich will! Zum Henker! Basta!"

Er hatte sich weit über den Trog hinüber zu ihr vorgebeugt, um sie mit seinen zornig funkelnden Augen zu fixiren. Und nun — er mußte etwas haben, woran er seine Wuth auslassen konnte — er blies ihr das Licht aus.

„Bist Du fertig?" sagte sie dann eisig; aber ihre Stimme zitterte doch noch ein wenig. „Nun, so erlaubst Du wohl, daß auch ich eine eigene Meinung habe und sie einmal vor Dir ausspreche!"

„Was soll das?" fuhr der Freiherr empor und sah sie staunend an. „Was fällt Dir ein? Du weißt, Widerspruch kann ich . . ."

„In diesem Falle wirst Du Dich daran gewöhnen müssen!" schnitt sie ihm mit einer Handbewegung das Wort ab. „Ich habe Dich ruhig ausreden lassen und ich verlange das Gleiche von Dir! Du beklagst Dich über meine Hinterlist, über Heimlichthuerei und Widerstand hinter Deinem Rücken? Du hast Recht, Rochus, das Alles ist nicht schön, nicht gut, nicht edel.

„Gut, daß Du es einsiehst!" knurrte er.

„Aber," fuhr sie mit erhobener Stimme fort, „überlege, hast Du Dir das nicht selbst zuzuschreiben? Wer hat jede Meinung, jeden Willen neben sich unterdrückt? Wer hat niemals nach fremden Wünschen, fremden Gefühlen gefragt? — Du, Rochus, Du! — Was blieb uns übrig? Nur die Heimlichkeit!"

„Aber . . ."

„Erlaube! — Du sagtest, Du habest Dich Dein ganzes Leben lang abgerackert, um uns das Bischen täglichen Brotes zu erwerben. Ist das wirklich so, Rochus? Wo hast Du gerackert? Etwa hier in Hohenbüch, wo Du alles Lästige auf die Schultern Deiner Inspektoren abgeladen hast, — von mir gar nicht zu reden! — wo Du im Schweiße Deines Angesichts geangelt, gejagt und auf den Rennplätzen gewettest hast, wo Du Rosen gezüchtet und Gesellschaften gegeben und besucht, wo Du Dich mit Deinen Nachbaren um alles Mögliche gezankt hast? Etwa auf Deinen kostspieligen Reisen am Rhein, an der See, in Frankreich und Italien? Etwa in Monaco, wo Du am grünen Tische Dein sauer erworbenes tägliches Brot verspielt hast? — Fahre nicht auf; nie in meinem Leben hätte ich Dir einen Vorwurf daraus gemacht, daß Du mehr Lebemann als Geschäftsmann, mehr Genußmensch als Arbeiter gewesen bist; wenn Du nicht jetzt mit dieser furchtbaren, unmöglichen Zumuthung gekommen wärest."

Des Freiherrn Augen waren größer und größer geworden und seine Hände hatten sich krampfhaft um sein Licht geballt

polnisch-katholische Geistliche Wolszlegier zur Stichwahl mit dem Stadtrath Narkowski (bisherigen Mitgliede der Zentrumspartei) gelangt. recht zahlreich zu erscheinen. Die Mitglieder der „Mittelstandspartei,“ welche in diesem Wahlkreise im ersten Wahlgange 2690 Stimmen abgaben, haben erklärt, daß sie für denjenigen Kandidaten stimmen werden, welcher Anhänger der Militär-Vorlage sei.

Aus der Provinz Posen.

O. **Rogasen,** 20. Juni. [Sommerfest.] Gestern feierte im Etablissement Alexanderpark die hiesige höhere Mädchenschule ihr diesjähriges Sommerfest, welches sich zu einem Volksfeste gestaltete, da der größte Theil der hiesigen Einwohner am Feste theilnahm. Abends 10½ Uhr wurde unter Musikbegleitung und bengalischer Fackelbeleuchtung und unter Begleitung einer großen Menschenmenge der Rückweg nach der Stadt angetreten; wo vor dem Schulhause nach einem Hoch auf den Kaiser das Fest schloß.

V. **Fraustadt,** 20. Juni. [Gewitter. Landarmenhaus. Landwirthschaftliche Winterschule.] Ein von heftigem Blitz und Donnerschlägen begleitetes Gewitter entlud sich heute in der vierten Morgenstunde über unsere Stadt und Umgegend und brachte den durch die seit einiger Zeit herrschende Hochsommerhitze bereits stark ausgedörrten Fluren einen kurzen kräftigen Regen. Schaden hat das Gewitter nicht angerichtet. Hoffentlich tritt nun bald der vom Landmann sehnlichst gewünschte Landregen ein. — Zwecks Besichtigung des hiesigen Arbeits- und Landarmenhauses für weibliche Detinenden, welche noch in diesem Jahre durch den Neubau eines 37 Meter langen und 10 Meter tiefen Arbeitssaales eine bedeutende Erweiterung erfahren wird, weilte gestern der Landeshauptmann der Provinz Posen, Herr Graf Posadowsky-Wehner in unserer Stadt. Der Bau des Arbeitssaales, dessen Kosten auf 15 000 M. veranschlagt sind, ist dem hiesigen Maurer- und Zimmermeister Hielscher übertragen worden. — Die Provinzialverwaltung geht mit der Absicht um, für die im Jahre 1890 hier ins Leben getretene landwirthschaftliche Winterschule, deren Schulräume in zwei Privathäusern untergebracht sind, das ehemalige Garnison-Lazareth-Gebäude zu erwerben. Der Landeshauptmann unterzog bei seinem gestrigen Hiersein das Gebäude einer eingehenden Besichtigung.

⊙ **Pinne,** 21. Juni. [Sommerfest. Hohes Alter.] Der hiesige Verschönerungs-Verein unternahm am Sonntag eine Landpartie nach dem in der Nähe belegenen Rudkier Wäldchen. Nachdem das Publikum, das sich in ziemlich großer Anzahl an dem Feste betheiligte, auf bekränzten Wagen den Einzug in das schattige Wäldchen gehalten hatte, wurde es durch Volksbelustigungen aufs Beste unterhalten, während die Jugend unter den Klängen einer eigens hierzu engagirten Kapelle sich eifrig im Tanze drehte. Derselbe wurde Abends, nachdem drohende Gewitterwolken das lustige Völkchen aus dem Freien verscheucht hatten, im Kullakschen Saale bis zum Morgen fortgesetzt. — Am Sonnabend verstarb hier die älteste Person unseres Städtchens Frau Sarah Malke im hohen Alter von 105 Jahren. Die Verstorbene hatte das Unglück, fast alle ihre Kinder vor sich sterben zu sehen, nur ein Sohn im Alter von 72 Jahren konnte dem Sarge der Mutter folgen.

X. **Schokken,** 20. Juni. [Feuer. Heuernte. Gewerbesteuer.] Gestern Nachmittag brach auf dem Gute Wlokno, der Frau Rittergutsbesitzer v. Wierzbinska gehörig, Feuer aus. Es brannte daselbst der Vieh- und Pferdestall nieder. Als Glück darf bezeichnet werden, daß das Vieh auf der Weide war, nur ein Kalb verbrannte. — Die Heuernte ist hier im vollen Gange. Qualitativ ist dasselbe sehr gut, nur nicht quantitativ, da der Regen sehr gefehlt hat. Auch die Kartoffeln und andere Pflanzen sind durch Regenmangel sehr zurückgeblieben. Erst gestern in der Nacht ging der längst ersehnte größere Gewitterregen nieder und wirkte überall wohlthätig und erquickend. — Die hiesigen Kaufleute und Gewerbetreibenden sind über die Höhe der jetzt zu zahlenden Gewerbesteuer sehr erregt, früher zahlten die Kaufleute durchschnittlich 18 Mark jährlich, die Händler 6 M. bis 18 M., jetzt zahlen die Kaufleute 36, 48, 80, 88 und 108 M., die Schänker außerdem noch ¼ der Gewerbesteuer als Betriebssteuer, die Händler von 6 M. bis 28 M. und darüber. Die Erhöhung soll zum Theil dadurch eingetreten sein, daß die Waldbesitzer resp. Holzhändler ihre Gewerbesteuer nicht mehr an den jeweiligen Kreis entrichten, wo das Geschäft betrieben wird, sondern an dem jeweiligen Wohnsitze der Inhaber des Betriebes.

↗ **Inowrazlaw,** 20. Juni. [Plötzlicher Tod. Regen.] Der Maurer Joseph Henschel aus Lopienno (Kreis Exin), welcher in der Sodafabrik Montwy beschäftigt ist, klagte gestern Nachmittag bei seinem Vorgesetzten über Unwohlsein und bat um die Erlaubniß, zu einem Arzte nach Inowrazlaw gehen zu dürfen. Kaum war derselbe hier angelangt, als er in der Nähe der katholischen Kirche von Krämpfen befallen niederstürzte und bald darauf mittelst Tragkorbes nach dem Krankenhause geschafft werden mußte. Etwa eine halbe Stunde darauf gab er seinen Geist auf. Die Frau des Verstorbenen wurde telegraphisch von dem Tode in Kenntniß gesetzt und traf heute hier ein. — In vergangener Nacht ging ein durchdringender Regen in hiesiger Gegend nieder. Derselbe ist zwar sehr erwünscht, stellenweise aber bereits zu spät eingetroffen, da verschiedene Früchte in Folge der furchtbaren Dürre der letzten Wochen theilweise schon zu Grunde gegangen sind. Das Futter ist sehr knapp, das Heu ergiebt nur etwa die Hälfte von der vorjährigen Ernte, und ist dabei klein und hart. Der Roggen steht stellenweise dem vorjährigen um nichts nach, ob aber die Körnerausbeute der vorjährigen entsprechen wird, ist kaum anzunehmen, da die Blüthezeit sich in der größten Dürre vollzog.

R. **Crone a. d. Brahe,** 20. Juni. [Unfall.] Ein Unfall, der leicht sehr ernste Folgen hätte nach sich ziehen können, begegnete einem Mitgliede der zur Zeit in Crone weilenden Meisterschen Kunst-Arena. Der Mann, ein Degenschlucker, machte das bekannte Experiment erst mit seinem biegsamen Blechdegen, wobei es ihm vorzüglich gelang, später ließ er sich aber von einem Soldaten ein Seitengewehr geben, und hierbei verletzte er sich in Folge eigener Unachtsamkeit die Luftröhre. Der Mann befindet sich anscheinend ganz wohl.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

⊙ **Thorn,** 20. Juni [Provinzial-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins.] Heute und morgen hält der westpreußische Gustav-Adolf-Hauptverein hierselbst seine Jahresversammlung ab, wozu bereits gegen 100 Geistliche und Vertreter aus allen Theilen der Provinz eingetroffen sind. Viele Häuser der Stadt haben zu Ehren der Gäste geflaggt. Die Festlichkeiten wurden heute Nachmittag durch einen Gottesdienst in der festlich geschmückten neustädtischen Kirche eingeleitet, wobei Herr Superintendent Braun-Marienwerder die Festpredigt über 2. Kor. 9, 12 bis 14 hielt. Nach demselben begaben sich die Festtheilnehmer zum Artushofe, wo der Vorsitzende des Provinzial-Vereins, Herr Konsistorialrath Koch-Danzig, gegen 6 Uhr die Delegirten-Versammlung mit einem Gebet eröffnete. Fast sämmtliche Kreisverbände des Gustav-Adolf-Vereins hatten Vertreter entsendet; ferner waren viele Geistliche und mehrere Ehrengäste anwesend, darunter der Stadtkommandant, der Landrath Krahmer und Bürgermeister Stachowitz. Letzterer begrüßte die Versammlung im Namen der Stadt. Herr Pfarrer Jakobi-Thorn überbrachte den Gruß des hiesigen Gustav-Adolf-Zweigvereins. Für beide Begrüßungen sprach der Vorsitzende seinen Dank aus, darauf hinweisend, daß Thorn eine Stätte heiligster Erinnerungen für die Evangelischen Westpreußens ist. — Nachdem Konfirmanden der diesseitigen Diözese eine Bibel und eine Sammlung von 270 M. zum Besten der im Kreise Schlochau zu errichtenden Konfirmandenanstalt überreicht hatten, gedachte der Vorsitzende der seit der letzten Jahresversammlung verstorbenen Herren General Superintendent Dr. Carus, Konsistorialrath Häwelke und Archidiakonus Bertling. Dann gab er einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins. Nach dem Bericht schreitet das vor 5 Jahren begonnene Werk rüstig vorwärts. Während im ersten Vereinsjahre noch nicht 5000 M. vereinnahmt wurden, bezifferte sich die Einnahme des letzten Jahres schon über 22 000 M. Besonders zeichnet sich die Diözese Schwetz durch einen blühenden Zweigverein aus. Von diesem gingen 1273 M. ein. Dann folgen die Vereine der Kreise Rosenberg mit 806 und Marienburg mit 620 M. Bedauerlich ist, daß in einigen Kreisen der Gustav-Adolf-Verein noch wenig Interesse findet. Die ihm gestellten Aufgaben sind groß, harren doch in der Provinz ca. 40 Kirchen ihres Ausbaues. Vom Zentralverbande hat unsere Provinz im letzten Jahre Spenden im Gesammtbetrage von 20 184 Mark zugewendet erhalten. — Letzter Gegenstand der Tagesordnung waren Wahlen. In den Vorstand wurden die Herren Landrath Conrad-Flatow, Konsistorialrath Franke-Danzig, Pfarrer Stollenz-Dirschau und Pfarrer Schmeling-Sommerau wieder- und die Herren Konsistorialpräsident Mayer-Danzig und Pfarrer Stenzel-Danzig neugewählt. Zum Deputirten für die vom 5. bis 7. September in Bremen tagende Hauptversammlung wurde Herr Konsistorialrath Koch-Danzig und zum Stellvertreter Pfarrer Stenzel-Danzig bestimmt. Nachdem noch Herr Superintendent Luckow-Neustadt die nächstjährige Hauptversammlung nach Neustadt eingeladen, wurde die Sitzung geschlossen. Ihr folgte eine Nachfeier im Garten des Wiener Café zu Mocker.

* **Tilsit,** 19. Juni. [Pistolenduell.] Am Sonnabend Nachmittag fand in der Schnecker Forst bei Heinrichswalde ein Pistolenduell zwischen den Rechtsanwälten Meyer von hier und Schimmelpfennig in Heinrichswalde und Herrn Amtsrichter Mantey in Heinrichswalde statt. Die Ursache ist politischer Natur und eine Folge des Wahlkampfes. Herr Amtsrichter Mantey war von dem Rechtsanwalt Schimmelpfennig gefordert. Beim ersten Kugelwechsel wurde Rechtsanwalt Schimmelpfennig schwer verwundet. Die Kugel ging in die Brust, durchbohrte den linken Lungenflügel und blieb im linken Oberarm stecken. Herr Rechtsanwalt Meyer stand hierauf von weiterem Zweikampf ab.

* **Breslau,** 20. Juni. [Neue Exzesse.] Wie mit Sicherheit vorauszusehen war, fanden am 19. d. M. Abends auf der Matthiasstraße, Ecke Michaelisstraße, wiederum bedeutende Zusammenrottungen jugendlichen Gesindels statt, welchen indessen durch den Polizeikommissarius Püschel bald energisch gesteuert wurde. Wiederholt wurden aus der tobenden Menge Aufforderungen laut, den Laden des Fleischermeisters Elsebith zu stürmen. Um jedem Ansturm der Tumultuanten einen starken Widerstand entgegensetzen zu können, waren rechtzeitig die Kommissarien des 1. bis 15. Polizei-Kommissariats mit ihren Beamten an der gefährdeten Stelle unter der Führung des Polizeiinspektors Schewenz versammelt worden. Einer solchen Uebermacht gegenüber zog es der randalirende Pöbel vor, den Platz zu räumen.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 19. Juni. Es ist eine traurige Ehe gewesen, in welcher der Arbeiter Michael Tomaszewski aus Posen gelebt hat, der heute unter der Beschuldigung auf der Anklagebank stand, daß er am 15. Februar 1893 zu Posen den Entschluß, seine Ehefrau Antonie Tomaszewska zu tödten, durch vorsätzliche und mit Ueberlegung ausgeführte Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung enthielten, bethätigt habe. — Der Angeklagte ist ein wegen Diebstahls, Unterschlagung, Widerstandes, namentlich aber wegen Bettelns häufig bestrafter, arbeitsscheuer Mensch, der oft seine Familie im Stiche ließ und sich in der Welt herumtrieb; einmal hatte er seine Frau vier Jahre lang verlassen, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. Häufig hat er die Frau gemißhandelt, sein Sohn bekundet, daß er sie einmal mit einem Topfe auf den Kopf geschlagen habe, daß eine blutige Wunde entstanden sei. Oft hat er gedroht, daß er sie todtschießen oder todtschlagen werde. Am 14. Dezember v. J. war der Angeklagte mit seinem Sohne dem Dachdeckergesellen Franz Tomaszewski in Streit gerathen. Letzterer hatte dem Vater darüber Vorwürfe gemacht, daß er nicht arbeite, hatte ihn gebeten, doch sich auch nach Arbeit umzusehen, damit er etwas verdiene. Angeklagter gerieth darüber so in Wuth, daß er ein Brotmesser vom Tische ergriff und damit einen Stich nach dem Rücken des Sohnes führte; die Mutter war aber schnell dazwischen gesprungen und hatte ihm das Messer entwunden, wobei sie sich die Hand verletzte. Was damals der Angeklagte seinem Sohne zugedacht, mußte die Frau später über sich selber ergehen lassen. Mutter und Sohn verließen aus Furcht vor dem Angeklagten ihre Wohnung und übernachteten bei der in demselben Hause wohnenden Arbeiterin Zbudzinska. Die Tomaszewska nahm noch die Axt mit, damit Angeklagter nicht das Mobiliar zerschlage; am nächsten Morgen traf sie ihren Mann nicht an, seiner Wuth hatte er aber an den Betten Luft gemacht. Diese waren sämmtlich zerschnitten, mit Spülwasser und Petroleum begossen und es waren auch an einigen Stellen Brandspuren zu sehen. Der Angeklagte kam am 14. Februar Abends wieder nach Hause und erzählte, daß er die ganze Zeit im Lazareth gewesen sei. Er soll in der That in Folge eines epileptischen Anfalls auf der Straße gefunden und nach dem Stadtlazareth gebracht worden sein. Seine Frau und Sohn verbrachten die Nacht aus Furcht vor dem Wütherich schlaflos. Am Morgen entfernte sich der Angeklagte und kehrte erst gegen 1 Uhr Mittags zurück. Seine Frau war allein zu Hause, sie setzte ihm Brot und Kaffee auf den Tisch, an dem er Platz genommen hatte. Er wies die ihm gereichten Speisen zurück, die Frau trug diese nach dem Schranke zurück. Als sie von dem Angeklagten sich abgewendet hatte, stieß dieser ihr plötzlich ein Brotmesser in den Rücken und entfloh. Nachdem die Frau den Stich in den Rücken erhalten, fühlte sie, daß ihr etwas warmes herunterriesele; sie lief die Treppe hinab und schrie um Hilfe. Die

---

„Zum Henker!“ stöhnte er, „das mir! das mir! Nimm Dich in Acht, Henriette! Wenn Du nicht aufhörst . . .“

„Ich habe einmal angefangen“, entgegnete sie, „und nun muß Alles herunter, was sich durch all die Jahre da drinnen aufgespeichert hat. — Du sprichst immer von der Noblesse des Adels und der Ehre des Rohnsdorffschen Hauses. Noblesse oblige — ja! — Adel verpflichtet! Aber wozu? Daß ihn jeder sich aufs Neue verdiene. Und die Ehre dieses Hauses — was ist sie denn? Worauf ist sie aufgebaut? Dein Großvater heirathete ein reiches Mädchen, und als er starb, war kein Heller von dem ganzen großen Vermögen mehr vorhanden. Dein Vater folgte seinem Beispiele — wieviel hat er Dir hinterlassen? Und Du endlich, Rochus — Gott, daß ich mich selbst so demüthigen muß, das zu erwähnen — auch Du heiratheteſt ein reiches Mädchen, und Du weißt, welche Freude es mir machte, das alte, schöne, ehrwürdige Haus hier aufs Neue für Dich schmücken zu können, Du weißt, daß nie auch nur eine Silbe des Bedauerns über meine Lippen gekommen ist, wenn das von meinem Vater durch die Arbeit eines Menschenalters zusammengebrachte Geld für unnütze Spielereien und Sportsgeschichten aus dem Fenster geworfen wurde. Und ich sage das auch jetzt nicht, um Dir einen Vorwurf zu machen, nur um Ulla ists, um mein Kind. Auch sie soll nun ja eine Geldheirath schließen. Hast Dus denn immer noch nicht gemerkt, Rochus, und hat Dirs das Beispiel Deiner Ahnen nicht gezeigt, welche Bewandtniß es damit hat? Ein Heirathsthaler gilt zwei Mark! sagt der Volksmund. Warum? Weil erheirathetes Geld flüchtiger ist als Schnee in der Sonne. Denn es ist meist kein ehrliches Geld. Und auf ein solches willst Du die Ehre Deines Hauses bauen? Wie oft hast Du über den Krämergeist der Kaufleute gespottet, wie oft selbst das ehemalige Gewerbe des älteren Herrn von Kunkelsberge verhöhnt. Er handelte mit Vieh! Und womit willst Du jetzt handeln, Rochus? Mit Deinen Kindern. Das nennst Du Ehre? Mit einer solchen Ehre willst Du der Herr Deines Hauses sein? — Brichs ab, armer Rochus, brichs ab. Es ist alt und baufällig geworden.“

Sie schwieg einen Augenblick wie erschöpft und sah trübe vor sich nieder. Und durch die momentane Stille klang deutlich das feine Knarren und Splittern im Gebälk dieses alten Hauses, welches die Mäuse benagten.

Rochus, Freiherr von Rohnsdorff, stand vor seiner Frau, wie an den Boden geheftet, und starrte sie an. War das dieselbe Henriette, die Jahre lang, nein, so lange er sie kannte, keinen Laut des Widerspruchs gehabt hatte, die schweigend und unterwürfig allen seinen Befehlen nachgekommen war, die Thränen, nur Thränen als einzige Antwort selbst auf seine rauhesten Worte gehabt hatte?

Wenig nur hatte er verstanden von dem, was sie gesagt; der Strom ihrer Rede war an ihm vorübergerauscht wie ein Wasserfall, dessen Getöse das Ohr des Wanderers betäubt und dessen einzelne Töne sich vielleicht erst später, viel später in der Erinnerung zergliedern und zu Glucksen und Singen, zu Murmeln und Plätschern, zu Brausen und Brüllen scheiden. Und das Gedonner dieses Wasserfalls war soeben zum ersten Male, seitdem er lebte, auf den Freiherrn eingestürmt.

„Sage mir nur eins, Henriette,“ stammelte er fassungslos, „was ist in Dich gefahren?“

Die anscheinend brutale Frage traf sie wie ein Peitschenschlag. Ein Zittern flog durch ihre Gestalt und trieb ihr das Blut vom Herzen ins Haupt.

„Du fragst noch?“ rief sie voll zorniger Empörung. „Ich bin eine Mutter und habe meine Kinder lieb. Und ich will nicht, daß diese guten, lieben Kinder unglücklich werden. Hörst Du, Rochus? Ich will nicht! Hellmuth hast Du schon von uns gestoßen, obwohl er Recht hatte, Recht, tausendmal Recht. Und nun soll Ulla an die Reihe kommen! Aber es geschieht nicht, nie! Ich bin da, ihre Mutter, ich! Versuche es doch, ob der Vater stärker ist, als die Mutter! Darum — ursprünglich wollte ich mich damit begnügen, diese Heirath zu vereiteln. Das Uebrige wollte ich der Zeit überlassen. — Aber nun — jetzt verlange ich es geradezu: Ulla soll dem Manne angehören, den sie liebt, dem braven, ehrenhaften Manne. Ehrenhaft, auch wenn er nicht vom Adel ist. Ulla soll Werner Lucknow heirathen, so wahr ich Henriette von Rohnsdorff, ihre Mutter bin!“

„Das soll sie nicht!“ schrie der Freiherr, ebenfalls ausbrechend. „Niemals, so lange ich, Rochus von Rohnsdorff, väterliche Gewalt über sie besitze!“

Er hob die Hand mit dem Lichte, wie zum Schwur. Und diesmal war es Frau Henriette, die sich über den Pökeltrog beugte und ihren Gatten aus funkelnden Augen anblitzte.

„Rochus,“ stöhnte sie, „Rochus, nimm das Wort zurück!“

„Nein!“

„Dann — möge Gott mir vergeben! — noch heute, sofort verlasse ich Dein Haus!“

„Haha! Das wolltest Du ja schon so! Bist ja immer noch reisefertig!“

Sie wankte unter seinem wilden Hohne.

„Noch einmal bitte ich Dich, Rochus, treibe mich nicht zum Aeußersten. Sieh' wir wollen nicht nach England — ich sehe es ein, es wäre eine Uebereilung, eine Thorheit gewesen. Ich faßte den Plan ja auch nur in meiner Todesangst. Aber wir werden — eben ist mir der rettende Gedanke gekommen — wir werden zu Hellmut gehen, Rochus. Und nicht wahr, Du überlegst es Dir? Du giebst die Heirath auf und holst uns von Hellmut ab und wir werden dann Alle wieder gut zusammen sein, und Alles ist vergeben und vergessen! Rochus?“

Die Wuth erstickte ihn fast, daß er nicht mehr wußte, was er sagte.

„Nein! Zum Henker und in drei Teufels Namen: nein!“

Frau Henriette wurde todtenblaß.

„Dann, Rochus“, sagte sie eisig, „gehe ich! Und Du erlaubst wohl, daß ich mein Licht an dem Deinen wieder anzünde. Es ist vielleicht das letzte Mal!“

Sie kam um den Pökeltrog herum auf ihn zu und näherte ihre Kerze der seinen bis sie brannte. Und Frau Henriette sah ihren Gatten noch einmal bittend an und bewegte lautlos die Lippen. Er rührte sich nicht.

An der Thür blieb sie wieder stehen.

„Rochus! Lieber Rochus!“

Einen Augenblick tiefe Stille; dann fiel die Thür hinter Frau von Rohnsdorff zu.

(Fortsetzung folgt.)

Schuhmacherfrau Zielniska verstand diese Angstrufe erst, als sie das Messer in dem Rücken der Tomaszewska stecken sah. Vergeblich bemühte sie sich, das Messer herauszuziehen, selbst dem Zimmergesellen Wojtschak und dem Uhrmacher Kaczmarkiewicz gelang dies nicht; erst der Arbeiter Rosinski hatte Erfolg; die Tomaszewska mußte sich an einem Thürpfosten festhalten und unter Aufbietung aller Kräfte konnte er das Messer herausziehen; es war ihr 12 Centimeter tief in den Rücken eingedrungen, denn so weit war die Klinge blutig gefärbt. Den ersten Nothverband legte der Heilgehilfe Fuchs der Verletzten an; die Frau wurde in das Stadtlazareth geschafft und konnte trotz ihrer schweren Verletzung schon nach 2½ Wochen als geheilt entlassen werden. Der behandelnde Arzt Dr. Walter hat den Nothverband erst am fünften oder sechsten Tage entfernt und eine scharfrandige etwa 12 Millimeter lange Wunde einen Zoll von der Mittellinie des Rückens vorgefunden; der Brustfellraum war eröffnet, doch ist nach der Ansicht des Arztes das Messer nicht in die Lunge gedrungen. — Der Angeklagte hat diese That vorher geplant. Als er kurz vorher auf dem Heimwege mit dem Arbeiter Brzeszewski und dessen Frau zusammentraf, schimpfte er auf seine Frau und maß ihr die Schuld bei, daß er vom Bezirks-Kommando auf sein Gesuch keine Unterstützung erhalte, er äußerte wörtlich: „Heute muß ich mit meiner Frau fertig werden. Heute muß ich ihr die Kaldaunen herauslassen. Mehr kann mir ja nicht passiren, als daß mir der Kopf abgehauen wird. Adieu, wir sehen uns nicht mehr." Brzeszewski suchte ihn zu beschwichtigen und rieth ihm, die Frau ganz zu verlassen, er aber blieb bei seinem Vorhaben, wie er dies ausdrücklich versicherte und eilte davon. Brzeszewski nahm die Erklärung des Angeklagten als ernstlich gemeint auf und war um die Frau sehr besorgt, er konnte sie aber nicht warnen, da er ihre Wohnung nicht kannte. Bald darauf war auch die That geschehen. Der Angeklagte sagt aus, daß er nicht beabsichtigt habe, seine Frau zu tödten, sondern weil sie nicht mit ihm zusammenleben wollte, habe er sie durch eine Züchtigung dazu zwingen wollen. Der Angeklagte fand damit keinen Glauben und wurde von den Geschworenen wegen versuchten Mordes zu fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurtheilt.

Der Malergehilfe Leo Modrzynski aus Posen, gegen den unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt wurde, ist wegen versuchter Nothzucht zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt.

P. **Meseritz**, 20. Juni. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wurde gegen den Landbriefträger Hermann Heitmann aus Prittisch wegen Verbrechens im Amte verhandelt. H. war befugt, von verschiedenen Personen Gelder anzunehmen und dieselben in ein amtliches Buch einzutragen. Er hat aber die an ihn gezahlten Gelder nicht in der erforderlichen Höhe eingetragen oder deren Eintragung gar nicht vollzogen. Fünf an die Geschworenen gestellte Hauptfragen wurden von diesen bejaht, die sechste dagegen verneint. In allen Fällen wurden dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 3 Monate Gefängniß und Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Gerichtshof ging aber über das Strafmaß hinaus und erkannte auf 1 Jahr 9 Monate Gefängniß, wovon 3 Monate auf die Untersuchungshaft anzurechnen sind. — Die zweite Sache betraf den Fischer und Ackerbürger Andreas Drozdzinski aus Wielichowo, welcher wegen Meineids angeklagt war. D. wird zur Last gelegt, einen wissentlichen Meineid dadurch begangen zu haben, daß er auf die an ihn gestellten Fragen in einer Strafkammersitzung in Wollstein erklärte, nur einmal vorbestraft zu sein. Es wurde ihm aber später nachgewiesen, daß er bereits fünfmal verurtheilt sei, und zwar mit 3 und 14 Tagen bezw. Geldstrafen. Der Angeklagte behauptete, sich erst an die übrigen Vorstrafen erinnert zu haben, als ihn nach diesem Termin sein Vater darauf aufmerksam machte, und glaubte die Angabe damit entschuldigen zu können, daß er durch ein Kopfleiden sehr vergeßlich wäre. Durch die Beweisaufnahme konnten, wiewohl der Staatsanwalt für wissentlichen Meineid plaidirte, die Geschworenen sich hiervon nicht überzeugen und traten den Ausführungen des Vertheidigers, der event. fahrlässigen Meineid anzunehmen bat, bei. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängniß; der Gerichtshof setzte jedoch nur eine Strafe von 3 Monaten fest und hob den gegen den Angeklagten erlassenen Haftbefehl auf.

Schneidemühl, 20. Juni. Heute hatten sich vor dem hiesigen Schwurgericht die Gebrüder Ewald und Otto Stammfuß aus Rzadkowo wegen versuchten Mordes zu verantworten. Beide Angeklagten hatten sich am 28. v. Mts. in die Rzadkowoer Forst begeben, um zu wildern. Da ihnen aber der Förster Wagenknecht in den Weg kam, schoß Ewald St. auf denselben, ohne jedoch zu treffen. Das Urtheil lautete bei Ewald Stammfuß (19 Jahre alt) auf 3 Jahre 3 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, bei Otto Stammfuß (17 Jahre alt) auf 2 Wochen Gefängniß.

O. M. **Berlin**, 20. Juni. Vor dem Bundesamt für das Heimathwesen wurde kürzlich ein bemerkenswerther Prozeß beendigt, den die Stadt Posen gegen Obornik angestrengt hatte. Folgender Thatbestand lag diesem Prozesse zu Grunde. Gr. war Bauschreiber in Posen und erhielt pro Tag 4 Mark Tagegelder; von diesem Einkommen hatte er eine schwächliche Frau und 7 Kinder zu ernähren, welche 1—12 Jahre alt waren. Sein Sohn Alex war zwei Jahre alt und litt an Atrophin. Dr. Pauly rieth dem Vater dringend, das Kind in ein Krankenhaus zu bringen; daselbst blieb dasselbe über 5 Monate. Da Gr. erklärte, die Kosten für Krankenhausbehandlung seines Knaben nicht zahlen zu können, so mußte die Stadt Posen dieselben tragen. Letztere wandte sich nun an den Unterstützungswohnsitz Obornik, welchen Gr. noch besaß. Obornik lehnte jedoch jede Entschädigung ab, da Gr. nicht hülfsbedürftig wäre und daher alle Kosten allein tragen könnte. Gr. habe nicht nur 4 Mark Diäten täglich, sondern beziehe auch noch ein ansehnliches Nebeneinkommen durch schriftliche Arbeiten. Der Bezirksausschuß Posen wies die Klage der Stadt Posen als unbegründet ab und erklärte, Gr. sei sehr wohl in der Lage gewesen, die Kosten für seinen Sohn im Krankenhaus allein zu tragen. Viele Familien ständen schlechter da und müßten doch ohne Unterstützung für ihre Kinder sorgen. Gegen diese Entscheidung legte die Stadt Posen Berufung beim Bundesamt ein und behauptete, Gr. sei doch hülfsbedürftig gewesen. In Posen seien die Lebensmittel theuer, die Steuern hoch, die Miethe nicht gering; auch wäre Gr. als Bauschreiber genöthigt gewesen, angemessene gute Kleidung zu tragen. Das Bundesamt fand diese Angaben durch Beweiserhebung bestätigt; es stellte fest, daß Gr. neben seinen Diäten von 4 M. noch höchstens 50—60 Pfg. täglich nebenbei verdiente, ferner wurde ermittelt, daß Gr.'s Frau zu jener Zeit auch schwanger war. Dr. Pauly bestätigte, daß nach Lage aller Verhältnisse eine Krankenhauspflege des Knaben durchaus erforderlich war. Nach eingehender Berathung kam das Bundesamt für das Heimathswesen zur Ueberzeugung, daß die Entscheidung des Bezirksausschuß Posen unzutreffend sei, hob dieselbe als verfehlt auf und verurtheilte Obornik nach dem Klageantrag zur Tragung aller Kosten. Das Bundesamt war der Ansicht, daß Gr. hülfsbedürftig im Sinne des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz war und daher pflichtgemäß von Obornik unterstützt werden mußte.

Vermischtes.

† **Vor dem Traualtare.** Aus Gutenstein schreibt der „Fr. Pr." ein Freund: Kürzlich wohnte ich der Trauung eines Bauers aus dem Dürnbach bei, der eine Klosterthalerin heirathete. Braut und Bräutigam stehen vor dem Altare. Der Pfarrer hält die Ansprache und fordert zum Schlusse das „Ja" der Brautleute. Aber der Dürnbachbauer schweigt. Der geistliche Herr fragt nochmals, er schweigt wieder. Allgemeines Erstaunen. Der Geistliche erklärt ihm zum dritten Male die Sachlage, die umstehenden Beistände und Bauern flüstern ihm ziemlich energisch zu: „So sag' doch einmal „Ja" — und nun kommt aus dem Munde des Dürnbachbauers ein langsames „Ja". — Allgemeine Befriedigung. In der Sakristei stellt der Pfarrer etwas erregt den Bauer ob seines Zögerns zur Rede. Da antwortet der Letztere gemüthlich: „Ja — ich denk', so was muß man sich halt gut überlegen!" Als darob der hochwürdige Herr halb lächelnd, halb ärgerlich meint: „Na, das thut man doch früher und nicht, wenn man schon vor dem Altare steht", meint der Dürnbachbauer begütigend: „Na, jetzt lass'n mir's halt gelten." Die Braut schien in alledem keine schlimme Vorbedeutung zu sehen, denn sie war bei der „Ehrentafel" lustig und guter Dinge mitsammt ihrem „überlegten" jungen Ehemanne.

† **Als Frau verkleidet.** Das Zentral-Meldungsamt der Wiener Polizei-Direktion verfügte die Ausforschung des seit längerer Zeit vermißten Zuckerbäcker-Lehrlings Albrecht Lechner, 24 Jahre alt, zu Wien geboren, zuletzt Ottakring, Langegasse Nr. 21, wohnhaft gewesen. Das Polizei-Kommissariat Währing eruirte, daß der junge Mann als Frau verkleidet unten dem Namen „Sophie Lachner" in Währing, Sternwartestraße Nr. 13, wohne. Er wurde zum Amte gebracht und verweigerte jede Auskunft über den Zweck seiner sonderbaren Verkleidung. Der Polizeibezirksarzt Dr. Rechnitzer, der ihn untersuchte, erklärte ihn für einen wenigstens körperlich ganz normalen Mann.

† **Eine Taschendiebin fin de siècle** ist unlängst in Petersburg unschädlich gemacht worden. Die Nowosti bringen einige Daten über diese Person, die unter den Gaunerkreisen unter dem Namen „Anjuta, die Hexe" bekannt war. Sie ist ein Soldatenkind, als Bettlerin aufgewachsen und von Jugend an Diebin. Schon mit fünfzehn Jahren war sie wegen Diebstahls aus Petersburg ausgewiesen worden; später gelang es ihr, einen alten ausgedienten Militär in ihre Netze zu fangen, der sie heirathete. Sie war „Dame" geworden und begann nun ihre Operation im großen Stil. Die Arena ihrer Thätigkeit waren hauptsächlich die Vestibüle und Garderobenräume der Theater. Sie war immer sehr fein gekleidet, trug Brillanten in den Ohren und an den Fingern und glich so wenig einer Person, die stehlen könnte, daß es ihr nicht schwer fiel, beim Gedränge in den Theatern reichen Damen die Portemonnaies aus den Taschen zu ziehen. Mitunter fielen ihr sehr große Summen zu. So hatte sie der Frau eines Notars ein Taschenbuch mit 10,950 Rubel, einem Obersten — ein Taschenbuch mit 5000 Rubel aus der Tasche geangelt. Festgenommen wurde sie bei einem ganz unbedeutenden Taschendiebstahl, bei der Haussuchung aber, die dann erfolgte, fand man bei ihr eine geradezu verblüffende Masse von Geldbeuteln und Taschenbüchern, die sämmtlich Zeugen ihrer Thätigkeit sind.

† **Von einem griechischen Räuberstückchen** wird aus Athen berichtet: „Die Unordnung und die Verwirrung, die sich unter der verflossenen trikupistischen Herrschaft in alle Zweige der Verwaltung eingeschlichen hatten, haben auf die öffentliche Sicherheit in Griechenland einen unheilvollen Einfluß ausgeübt. Das Verbrecherthum hat seit einiger Zeit einen beunruhigenden Umfang angenommen und der Brigantaggio macht wieder ganze Provinzen unsicher. Dazu kommt noch, daß der Waarenschmuggel zur See, der an der Küste Klein-Asiens und auf den türkischen Inseln des Aegäischen Meeres großartig arrangirt ist, nach und nach den Charakter unverfälschter Seeräuberei angenommen hat. Die Räuberbanden der Djulis Papakiretzopulo und anderer Bandenführer haben sich bisher noch immer den Nachforschungen der Gerichte und den Händen der zu ihrer Verfolgung ausgesandten fliegenden Truppenkorps zu entziehen gewußt, Dank der Unterstützung, die sie bei den furchtsamen Bauern und Berghirten finden. Ein Räuberstückchen, das dieser Tage ausgeführt wurde, wirft ein grelles Licht auf die Unsicherheit, die gegenwärtig in Griechenland herrscht. Ganz in der Nähe der Stadt Lamia wurde der junge Trakas, ein Sohn des ehemaligen Abgeordneten von Lamia, von der Bande Papakiretzopulo aufgefangen; die Briganten forderten ein Lösegeld von 150 000 Drachmen. Dem Räuberhauptmann, den man noch gar nicht hat, wurde nun eine eigenartige Bestrafung zu Theil. Die Regierung ließ nämlich ein Gesetz vom Jahre 1871 wieder in Kraft treten, daß die „Versetzung" aller Personen, die den Räubern irgend welche Hilfe geleistet haben könnten, vor allem der Verwandten der Räuber anordnet! Auf Grund dieses Gesetzes wurden die Frau, die Mutter und der Bruder des Räuberhauptmanns verhaftet und sollten in eine andere Gegend versetzt werden. Der unglückliche Vater des jungen Trakas bat jedoch den Vertreter des Staatsanwalts, die Verhafteten wieder in Freiheit zu setzen, damit sie mit den Räubern über eine Ermäßigung des Lösegeldes verhandeln könnten. Der Staatsanwalts-Substitut, der die Bitte erfüllt hatte, wurde aber von dem Justizminister verleugnet und sofort seines Amtes entsetzt; die Verwandten des Räubers Papakiretzopulo wurden abgeschoben, — wohin? weiß man nicht. Die Herren Räuber haben unterdeß mit sich handeln lassen und den jungen Trakas gegen ein Lösegeld von 36 000 Drachmen freigegeben."

† **Galgenhumor.** In Lamar im nordamerikanischen Staate Montana fand am Freitag, den 2. Juni, die Hinrichtung des jungen Raubmörders Amos statt. Die Hinrichtung war auf ein halb neun Uhr Vormittags anberaumt, weil die Leiche um neun Uhr mit dem Zuge nach Fort Scott abgehen sollte. Der Sheriff hatte dem Verurtheilten gestattet, noch eine Rede zu halten, Amos sprach aber so langsam, daß der Sheriff ungeduldig und nervös wurde. Er hielt die Uhr in der Hand und zehn Minuten vor neun sagte er freundlich: „Hören Sie jetzt auf, Herr Amos, sonst versäumen Sie Ihren Zug." — „Ist das wirklich so?" fragte der Delinquent überrascht, „werde ich thatsächlich meinen Zug versäumen?" — „Natürlich, wenn Sie noch länger sprechen!" — „Dann höre ich sofort auf." — Fünf Minuten später war Amos todt, die Leiche hat den Zug noch erreicht.

Handel und Verkehr.

** **Vom oberschlesischen Kohlenmarkt,** 19. Juni. Die Lage des oberschlesischen Kohlengeschäfts hat sich in der letzten Woche noch ungünstiger gestaltet, da nunmehr nicht einmal für die groben Sorten genügende Aufträge eingehen. Nur für Stückkohlen gehen noch, wenn auch in abgeschwächter Weise, Aufträge ein, wogegen in den übrigen Sorten nur einzelne Waggons zur Verladung kommen. Selbst in Staubkohlen macht sich schon Ueberfluß bemerkbar, so daß auch diese Sorte auf den meisten Gruben in die Bestände gestürzt werden muß, da sie selbst bei wesentlich ermäßigten Preisen, 2—5 Pf. per Ztr ab Wag. Grube, nicht genügende Abnahme findet. Nicht allein die Bahnverladungen, sondern auch die Wasserverladungen haben sich in letzter Zeit bedeutend abgeschwächt, da besonders für letztere die Frachten bis Stettin so hohe sind, daß dadurch ein Konkurriren mit englischen Kohlen zur Unmöglichkeit wird. Die Gruben sind in Folge dessen gezwungen, noch mehr Feierschichten, als bisher, einzulegen und trotzdem die Bestände weiter anwachsen zu lassen. Der in diesem Sommer wesentlicher schwächere Betrieb der Kalköfen und Ziegeleien macht sich im Kohlengeschäft stark fühlbar, da gerade diesen Kohlensorten, welche für obige Betriebe am meisten gebraucht werden, genügender Absatz fehlt. Die Stimmung auf den Gruben und bei den Händlern ist daher eine ziemlich trübe, da man eine solche Abschwächung, wie sie gegenwärtig Platz greift, in diesem Monate nicht erwartet hat. Im Kokesgeschäft hat sich gegen die Vorwochen nichts geändert. (Bresl. Morg.-Ztg.)

Marktberichte.

** **Berlin,** 21. Juni. [Städtischer Zentral-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 585 Rinder, ca. 100 Stück geringe Waare verkauft, die letzten Sonnabend-Preise jedoch nicht erzielt. Zum Verkauf standen 5621 Schweine, bei ruhigem Handel ausverkauft. Die Preise notirten für I. 53—54 M., für II. 51—52 M., für III. 47—50 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. Bakonier 51—52 M. Zum Verkauf standen 1600 Kälber. Flau und schleppendes Geschäft. Die Preise notirten für I. 46—50 Pf., auch darüber, für II. 39—45 Pf., für III. 28—38 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. Zum Verkauf standen 2424 Hammel; nur ein Drittel des Auftriebs zu unveränderten Preisen abgesetzt.

** **Breslau,** 21. Juni, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.]

Weizen bei schwachem Angebot ruhiger, per 100 Kilogr. weißer 14,70—15,20—15,70 M., gelber 14,20—14,80—15,60 M. — Roggen ohne Aenderung, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 13,30 bis 13,80—14,00 M. — Gerste unverändert, per 100 Kilo 13,80 bis 14,40—14,70 M., feinste bis 15,20 M — Hafer nachgebend, per 100 Kilogramm 15,20 bis 16,20 bis 16,40 Mark, feinster über Notiz. — Mais geschäftslos, per 100 Kilogr. 12,50—13,00 M. — Erbsen ohne Umsatz, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00—14,00 bis 15,50 M., Viktoria- 16,00—17,00—18,00 M., Futtererbsen 13,00—13,70 Mark. — Bohnen geschäftslos, per 100 Kilogramm 13,50—14,50 M. — Lupinen geschäftslos, per 100 Kilogramm gelbe 12,00 bis 12,25 Mark, blaue 9,00—10,00 M. — Wicken geschäftslos, per 100 Kilogramm 13,00—14,00 M. Oelsaaten nominell. — Schlagleinsaat ruhig, per 100 Kilogramm 21,00—23,00—24,00 Mark. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,75—14,25 M., fremde 12,75 bis 13,25 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogr. schlesische 15,25—15,75 M., fremde 14,25 bis 14,75 M. — Palmkernkuchen fest per 100 Kilogramm 12,00—12,50 Mark. —

Börsen-Telegramme.

Berlin, 21. Juni. **Schluß-Kurse.**

		Notv. 20
Weizen pr. Juni-Juli	161 50	160 50
do. Sept.-Okt.	166 50	165 75
Roggen pr. Juni-Juli	148 —	146 75
do. Sept.-Okt.	154 25	153 —
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. 20.
do 70er loko	38 10	37 90
do. 70er Juni	36 70	36 50
do. 70er Juni-Juli	36 70	36 50
do. 70er Juli-Aug.	36 80	36 50
do. 70er Aug.-Sept	37 30	37 10
do. 70er Sept.-Okt.	37 20	37 10
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 20			20
Dt.3½% Reichs-Anl.	86 8[illegible]	86 75	Posn. 4% Pfdbr.	66 60	66 70
Konsolid. 4% Anl.	107 30	107 5	do. Liquid.-Pfdbr.	65 60	65 70
do. 3½% "	100 80	100 80	Ungar. 4% Goldr.	96 10	96 20
Pos. 4% Pfandbrf.	101 80	101 80	do. 4% Kronen.	92 60	92 80
Pos. 3½% do.	97 30	97 1[illegible]	Oestr. Kred.-Akt.	175 40	176 40
Pos. Rentenbriefe	103 10	103 2	Lombarden	44 20	44 90
Pos. Prov.-Oblig.	96 50	96 50	Disk.-Kommandit	184 10	185 —
Oesterr. Banknoten	165 75	165 8			
do. Silberrente	80 50	80 7	Fondsstimmung		
Russ. Banknoten	214 80	215 60	still		
R.4½%Bodl.Pfdbr.	101 80	101 70			

Ostpr.Südb.E.S.A.	74 70	75 —	Schwarzkopf	238 70	238 70
Mainz Ludwighfdt.	110 10	110 70	Dortm.St.-Pr. L. A.	52 70	2 70
Marienb.Mlaw.dto	71 —	71 40	Gelsenkirch. Kohlen	129 60	29 80
Griechisch4%Goldr.	35 20	36 10	Inowrazl. Steinsalz	37 25	37 75
Italienische Rente	91 50	91 70	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	71 90	7[illegible] —	It. Mittelm.E.St.A.	100 70	101 20
Russ4%konsAnl 1880	98 60	98 60	Schweizer Zentr.	121 50	121 70
do.zw. Orient.Anl.	67 60	67 70	Warsch. Wiener	207 —	207 20
Rum. 4% Anl. 1880	83 90	84 —	Berl. Handelsgesell.	140 —	140 70
Serbische R. 1885.	79 70	79 75	Deutsche Bank-Akt.	158 10	158 60
Türk.1% konf. Anl	23 10	23 20	Königs- u. Laurah.	100 30	100 50
Diskonto-Komman.	184 20	184 60	Bochumer Gußstahl	117 80	117 90
Pos. Spritfabr.B.A.	97 20	97 —			

Nachbörse: Kredit 175 40, Diskonto-Kommandit 184 —, Russische Noten 215 —

Standesamt der Stadt Posen.

Am 20. Juni wurden gemeldet:

Aufgebote.

Kaufmann Alexander Całkosiński mit Marie Staniewska.

Eheschließungen.

Böttchergeselle Kasimir Breza mit Anna Kubacka. Eisenbahn-Bremser Andreas Doba mit Marianna Wels. Schneidergeselle Theofil Rucki mit Theodosia Pawelska. Restaurateur Hermann Tauber mit Elisabeth Gumprecht.

Geburten.

Ein Sohn: Tischler Anton Terian. Kaufmann Karl Lange. Unv. G. U.

Eine Tochter: Arbeiter Valentin Szymanski. Schuhmacher Michael Tomczak. Schuhmacher Faustin Chrustowicz. Kassirer Johann Gromadzinski. Dachdecker Florian Dams. Schuhmachermeister Eduard Sobierajski. Mittelschullehrer Paul Tefs.

Sterbefälle.

Wittwe Apollonia Gniatczynska 78 J. Wittwe Rosalie Staszkiewicz 78 J. Kaufmann Stefan v. Koszutski 23 J.

Amtliche Anzeigen.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 23. Juni c., Vormittags 11 Uhr, werde ich Schifferstraße Nr. 8 8234
3 starke Arbeitspferde, 2 Rollwagen, 1 Arbeitswagen ꝛc.
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Friebe,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Lotterie-Komitees werde ich am **Freitag, den 23. Juni 1893,** Mittags 12 Uhr, auf dem hiesigen Pferdemarkte 8214

4 nicht abgeholte Gewinnpferde und verschiedene andere Gegenstände

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Schneidemühl, d. 20. Juni 1893.

Beck,
Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung.

Im Auftrage des Verwalters der **v. Skarczynski**'schen Konkursmasse, Herrn Rechtsanwalt **Schulze** in Ostrowo, werde ich Mittwoch, den 28. Juni, von Vorm. 10 Uhr ab, auf dem Dominium Miedzianow (Bahnstation Bintew):

1. eine Lokomobile,
2. einen Dreschkasten,
3. einen Kleereiber,
4. sowie verschiedenes Mobiliar

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. 8158

Krause,
Gerichtsvollzieher in Ostrowo.

Verkäufe * Verpachtungen

Der Gasthof

eines im Kreise Lissa belegenen größeren Kirchdorfes ist Verhältnisse halber bald zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilt 8243

Carl Kretschmer,
Lissa i. P.

Flottgeh. Barbiergeschäft

in groß. Provinz.-Stadt ist **sofort billig** zu verkaufen. Näh. bei Friseur **Gerlach**, Berlinerstr. 13.

Die Allee-Obstnutzung

in **Dom. Gortatowo** soll am
Sonnabend, den 24. Juni,
Nachmittags 4 Uhr,
meistbietend gegen Baarzahlung auf dem Gutshofe verpachtet werden. 8120

Heu-Nutzung

unserer Wiesen in Glowno ist zu verpachten. 8174
Hartwig & Weidemann, Posen.

Shropshiredown Vollblut-Heerde.
Denkwitz
bei Klopschen in Schlesien.

Der Bockverkauf hat begonnen.
7595 **A. Maager.**

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Suche ein Gut von ca. 600

bis 1000 Morgen in der Provinz Posen zu kaufen. Bedingung guter Weizen- und Rübenboden, sowie gutes Wiesenverhältniß. Gefl. Offerten unter T. S. befördert die Exped. dieses Blattes. 8193

Ein Gasthaus

oder Restauration, in der Stadt oder auf dem Lande, wird per 1. Oktober resp. 1. Januar k. J. zu pachten gesucht 8159
Offerten erbitte unter M. O. 21 postlagernd Bralin, Schlesien.

Von den zur Herrschaft **Opatow**, Kreis Kempen, Provinz Posen gehörigen Gütern werden folgende Pachtungen

am Montag, den 18. September 1893, Vormittags 11 Uhr,

im Sitzungssaale der Königlichen Hofkammer Berlin C., Breitestraße 32, meistbietend auf 18 Jahre vom 1. Juli 1894 ab verpachtet werden.

Namen der Pachtung.	Flächeninhalt: Acker (ha)	Wiesen (ha)	Gärten (ha)	Grundsteuer-Reinertrag. M.	Gegenwärtige Pacht pro Jahr M.	Betrag des zur Uebernahme der Pachtung erforderlichen freien Vermögens. M.	
1. Jankow mit Vorwerk Donaborow.	362	83	4	5 774	13 500	60 000	8 km von Bahnhof und Kreisstadt Kempen entfernt.
2. Opatow-Lenka mit Vorw. Trzebin, Morawin, Carlsberg und Frankpol	1181	96	6	15 541	40 500	290 000	mit Brennerei, Bahnhof in Lenka, Kreis-Chaussee bis Opatow.
	und Hütung 41						
Letztere Pachtung als eine Pachtung oder getheilt und zwar:							
Lenka mit Vorwerk Trzebin und Morawin	653	28	3	7 811		131 000	Bahnhof Lenka.
	Hütung 24						
sowie Opatow mit Vorwerk Frankpol u. Carlsberg	528	68	3	7 730		160 000	Brennerei in Opatow.
	Hütung 17						

Bewerber haben das zur Pachtübernahme erforderliche Vermögen und die Befähigung als Landwirth durch ein Attest des Kreis-Landraths oder sonst glaubhaft 4 Wochen vor dem Termin bei uns nachzuweisen.

Die Pachtkaution wird auf 1/3 der auf 100 nach oben abzurundenden Jahrespacht festgesetzt werden. 6921

Wegen Besichtigung der Güter und sonstiger Auskunft können Bewerber sich an Herrn Oekonomierath Ruppert in Dobrygosc — Post Opatow, sowie an die gegenwärtigen Amtspächter H. Grundmann in Jankow und R. Grundmann in Lenka wenden.

Die Termin- und Pachtbedingungen können bei den genannten Personen eingesehen, oder von unserer Registratur hierselbst, Breitestraße 32, gegen Erstattung der Druckkosten bezogen werden.

Berlin, den 13. Mai 1893.

Königliche Hofkammer der Königlichen Familiengüter.

Feines Pferde-Heu

ist zu verkaufen. 8217
Auskunft ertheilt **C. Ratt,** Sapiehaplatz 10.

Viertel u. halbe Loose zur I. Klasse der 189.
Königl. Preuß. Klassen-Lotterie
hat noch abzugeben
K. Lukaschik,
Kgl. Lotterie-Einnehmer
Tarnowitz i. Schl.
8215

2 gut erhaltene **Schaufenster** und **Eingangsthüren** mit ganzen **Krystallscheiben** sind billig zu verkaufen. Näheres Markt 55 im Pelzgeschäft. 8241

Hoffmann-Pianos

neukreuzs., Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Nußb., lief. z. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, geg. Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preiserh., nach auswärts frk., Probe (Referenzen u. Katal. gratis) **Berlin, Jerusalemerst. 14.**

Ia frische **Molkereibutter** versendet in Post-Collis zu 9 Pfd. Inhalt à Pfd. Mk. 1,20 franco per Nachnahme 7601
Molkerei Amsee i. Posen.

Bestes Dalmatiner
Insektenpulver,
sehr wirksam, pr. Pfd. 3 M.
Schwabenpulver
bei **Paul Wolff,** 6007
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3

Spezialität seit 1861.
Ziegelmaschinen.
L. Schmelzer, Magdeburg.

Pianinos, kreuzs. Eisenbau, v. **380 M. an.** [6453
Ohne Anz. à **15 M.** mon.
Kostenfreie 4wöch. Probesend.
Fabr. **Stern, Berlin, Neanderstr. 16.**

Geheime Leiden

u. deren Folg. j. Art, als: Hautausschläge, Mundausbrüche u. s. w. desgl. auch Folgen geschl. Ausschw. heile gründl. u. diskret, ohne Anw. v. Quecksilber u. Jod, selbst da, wo dergl. Mittel schädlich a. d. Körper gewirkt. Briefl. m. gleich. Erfolge **F. A. Lange,** Querfurt, (Markt) Provinz Sachsen. 1397

Womit entfernt man am besten Flecke aus Wollsachen?

Laut Zeugniß mit **Benzolinar,** welches man in jedem einschlägigen Geschäft, die Flasche a **50 Pf.** und **1 M.** erhält. Die Herren **C. & E. Hamm**, Tuchfabrik in **Wipperfürth**, schreiben u. a.: „**Benzolinar** verwenden wir mit Erfolg bei hellem Buckskin. Selbst bei Flecken, wo gewöhnliches Benzin **unwirksam** blieb, haben wir mit **Benzolinar Erfolg erzielt.**" 7742

Chem. Fabrik Wilhelm Roloff, Leipzig.

Eintrittskarten

(mehrfarbig)

zu Concerten etc.

in **Buchform** zum Abreißen, numerirt von 1—500, zum Preise von M. 1,25 pro Stück,

empfiehlt die

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Röstel.)

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die 17323

Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

Abonnements-Einladung.

Zu einem Abonnement auf die in unserm Verlage 6 mal wöchentlich erscheinende

Schneidemühler Zeitung

erlauben wir uns ganz ergebenst einzuladen.

Die **Schneidemühler Zeitung** erscheint 6 mal wöchentlich mit den illustrirten Beiblättern und landwirthschaftlichem Wochenblatt.

Die **Schneidemühler Zeitung** bringt in übersichtlicher Weise Leitartikel, politische Rundschau, Hof- und Personalnachrichten, Parlamentsberichte, Lokal-Nachrichten, Feuilleton, Lotterie-Gewinnliste, Berliner und Schneidemühler Marktpreise, amtliche Bekanntmachungen, Familien-Nachrichten und Geschäfts-Anzeigen.

Inserate haben in der jetzt in über 2000 Exemplaren erscheinenden **Schneidemühler Zeitung** besten Erfolg.

Der Preis für die **Schneidemühler Zeitung** beträgt pro Quartal 7959

1 Mark 50 Pf.

Bestellungen übernehmen alle Kaiserl. Postanstalten.

Schneidemühl.

Die Expedition der Schneidemühler Zeitung.
Gustav Eichstädt.

Bad Polzin,

16 Kilometer vom Bahnhof Groß-Rambien der Stettin-Danziger Eisenbahn in einem höchst romantischen Gebirgsthal, am Eingang in die sogenannte **„Pommersche Schweiz"**, altbewährter mineralischer Curort. Starke Eisensäuerlinge, Trinkquellen, sehr kohlensäurereiche Stahl- und Soolbäder (nach Lipperts Methode), Fichtnadel-, Moor- und elektrische Bäder, elektrische Apparate, Massage, frische Bergluft. Kurzeit vom 15. Mai bis 15. September. Außerordentliche Erfolge bei Blutarmuth, allgemeinen Schwächezuständen, Nervenkrankheiten, chronischem Rheumatismus, Frauenkrankheiten. Badehäuser Marienbad, Friedrich-Wilhelmsbad, Johannisbad, Victoriabad, Louisenbad. Volle Pension incl. Wohnung von 24 bis 36 Mark wöchentlich. Nähere Auskunft durch die Herren Sanitätsrath **Dr. Bechert**, Sanitätsrath **Dr. Lehmann, Dr. Deetz, Dr. Eckert, Dr. Schmidt, Dr. Jacobi, Kirschner** und durch die **Bade-Commission,** z. H. des Bürgermeisters von Polzin. 5105

Ostseebad Rügenwaldermünde. 5993

Vorzüglicher Wellenschlag, gute Strandverhältnisse, Parkanlagen unmittelbar am Strande, billigste Preise. Prospekte und Auskunft ertheilt die **Badedirektion zu Rügenwalde.**

Ostseebad Ahlbeck

in unmittelbarer Nähe von Seebad Heringsdorf gelegen, von Berlin täglich mit mehreren Zügen in 3½ Stunden zu erreichen, ausgezeichnet durch seinen wunderbar reinen und weiten Strand, durch seine frische und belebende, niemals schwüle und doch warme Luft, rings umgeben von meilenweit sich erstreckendem alten Kiefern- und Buchenwald — ist als **Eigentliches Kinderbad** in wenigen Jahren allgemein beliebt geworden und wird von vielen Aerzten den benachbarten Bädern mit Recht als **Sommer**-Aufenthalt für **Kinder** und auch für **Erwachsene** vorgezogen und empfohlen. Binnen 5 Jahren ist die Zahl der Sommergäste von 2000 auf nahezu 7000 gestiegen.

Billige Bäder und geringe Kurtaxe. — Familien- und Einzelwohnungen sind ausreichend und zu mässigen Preisen vorhanden. Die Verpflegung in den **zahlreichen** Hotels, Restaurants und Pensionats **genügt allen heutigen Ansprüchen. — Gute Milch für Kinder** im Ort. — Ständiger Badearzt. Post. Telegraph. — Jede Auskunft ertheilt bereitwilligst 5714

Die Bade-Direction.

Ostseebad Swinemünde.

Gesunde Lage, bequeme Bade-Anstalten, feinsandiger Badegrund, kräftiger Wellenschlag. Warme Seebäder, schöne Spaziergänge, Ausflüge in die herrlichen Umgebungen. Theater. Concerte von der ganzen Kapelle des Fuss-Artillerie-Regiments, Wasser-Corsofahrten, viel Schiffsverkehr. — Stadt-Kurhaus und Theater electrisch beleuchtet. — Bequeme Verbindungen nach allen Richtungen, Wohnungen in der Stadt und unmittelbar am Strande in grosser Auswahl, mässige Wohnungspreise. Eröffnung der Saison 15. Juni. Nähere Auskunft ertheilt 4301

Die Bade-Direktion.



Alle Nachrichten zuerst

bringt das „Berliner Tageblatt", dessen Zuverlässigkeit in der Berichterstattung, welche durch seine an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten erfolgt, allgemein anerkannt wird. In einer besonderen vollständigen Handelszeitung wahrt das „Berliner Tageblatt" die Interessen des Publikums, sowie die des Handels und der Industrie durch unparteiische Beurtheilung. Hierdurch erlangte das „Berliner Tageblatt" **unter allen großen politischen Zeitungen** 7726

die größte Verbreitung im In- und Ausland.

Das „Berliner Tageblatt" zeichnet sich auch besonders durch seine werthvollen Originalfeuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste aus, dieselben werden ebenso wie die hervorragenden belletristischen Beiträge, Romane und Novellen, welche täglich im B. T. erscheinen, von den Lesern besonders geschätzt. Im nächsten Vierteljahr erscheinen zwei fesselnde Romane

Ein Dämon von **A. G. v. Suttner** und **Je t'aime** von **Jules Mary**

5 Mark 25 Pf. vierteljährlich beträgt das Abonnement auf das **täglich 2 mal** in einer **Abend-** und **Morgen-**Ausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

mit **Effecten-Verloosungsliste** nebst seinen werthvollen Separat-Beiblättern: Illustr. Witzblatt **„Ulk"**, belletr. Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle"**, feuilletonist. Beiblatt **„Der Zeitgeist"**, „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft**" bei allen Postämtern des Deutschen Reiches.

Annoncen sind im „Berliner Tageblatt", vermöge seiner großartigen Verbreitung, von besonderer Wirkung. **Probenummern** gratis und franco durch die **Expedition des B. T., Berlin SW.**

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel in Posen.